

Łódzker Tageblatt

Abonnements für Łódz:
 Jährlich 8 Rbl., halb. 4 Rbl., viertel. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königberg i. Pr. oder deren Filialen.
In Warschau: Unger's Buchhändler-Anstalt, Borska Nr. 8.
In Rostau: J. Schöberl, L. und E. Metz & Co.



Prowodnik-Gummigaloschen

von unvergleichlicher Dauerhaftigkeit und in den schönsten und modernsten Façons,

Prowodnik-Linoleum

als: Parquett, Teppiche und Korfläufer.

Das Linoleum ist der gesündeste, schönste und in Beziehung auf die vieljährige Dauerhaftigkeit der billigste Fußboden- und Treppen-Belag.

Das Belegen der Fußböden und Treppen wird durch unsere Spezialisten ausgeführt.

Prowodnik-Gummi-Erzeugnisse

chirurgische, Gummigalanterie, Spielzeug, Gummi-Betttücher, Wachleinwand, Bixatine, Wringmaschinen, Saug- und Druck-Gummischläuche zum Straßensprengen, zu Gasleitungen, zum Bier-Abziehen.

Prowodnik-Asbest-Erzeugnisse

in Platten und Schnüren, amerikanische, gewöhnliche und Parafin-Verpackung.

empfiehlt dem geehrten Publikum

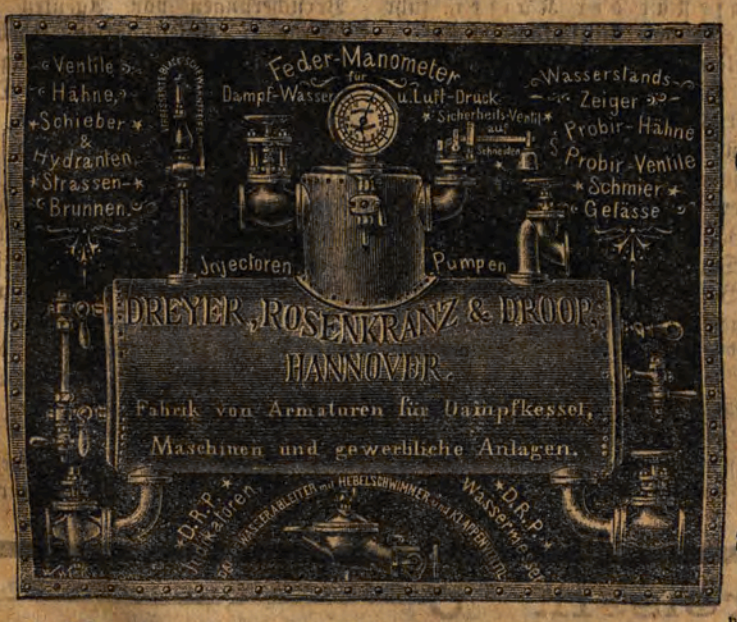
JULJAN MEISEL

General-Repräsentant

der Allerhöchst bestätigten russisch-französischen Aktiengesellschaft „PROWODNIK“ in Riga

IN WARSCHAU: Hauptniederlage — Senatorska 22 | Telephon 8 | Nr. 794
 Filiale — Ralewki 8 | Nr. 794

PREIS
BÜCHER
auf
Wunsch
kosten-
frei.



Patent-Indikator
 mit
 verbesserter
 Schreibstift-
 führung
 nach Rosenkranz
 und bewährter An-
 haltevorrichtung
 der Papiertrommel
 im Betriebe.

General-Vertreter Erich Richter,
 Łódz Petrikauer-Strasse 743/133.

Pohl & Witkowski, Technisches Bureau.

Łódz, Zawadzka-Strasse Nr. 4.

Wasserleitungen, Kanalisation und alle Sanitären Einrichtungen.
 Luft-, Wasser- und Dampfheizungen für Wohnhäuser und Fabriken.
 Ventilation.
 Anfeuchtung der Luft.
 Verkauf von allen technischen Artikeln für obige Zwecke.
 Terracotta und Mosaikplatten.
 Schwedische Chamotte-Steine „Höganäs“

Vertreter des Warschauer Technischen Bureau's **Matecki & Obrebowicz.**

A. Censar Zahnarzt.

langjähriger Praktiker, ausgebildet im Königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 58 im Hause des

Herrn Freund, gegenüber der Puznanski'schen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.
 Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: Plombiren schadhafter Zähne mit Gold.



Fryderyk Puls, Warszawa

fabryka mydel toaletowych, perfum i kosmetyków, składowa plac teatralny Nr. 11.



Die Papier u. Schreibmaterialien-Niederlage

A. I. Tyber,

Lodz, Petrikauerstraße Nr. 47
empfehlen für

Weihnachts-Geschenke

ihr grosses Lager von Luxuspapieren, Possie-Albums, feinste und eleganteste-Notizbücher, Schreibmappen und Schreibzeuge, Tuschkasten, Lampenschirme, Relief-Bilder mit Perlen, Bilderbücher und Baumverzierungen in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen.

Hôtel Continental, Moskau

in schönster Lage und im Centrum der Stadt gelegen, mit allen Comfort der Neuzeit eingerichtet, Zimmer von 1.50 bis 15 Rbl. Omnibus auf allen Bahnhöfen, Telefon und Aufzug-Maschinen in allen Etagen, elektrische Beleuchtung in allen Wohnungen, Bäder, Postkasten im Hause. Das Restaurant enthält höchst elegante große Speisesäle sowie separate Cabinets. Dejeuner du jour, 2 Platten mit Café inbegriffen 75 Kop., von 11 bis 2 Uhr. Diners von 2 bis 8 Uhr von 1 Rbl. und 2 Rbl. Souper à la Carte zu den billigsten Preisen. Grosses Lager von ausländischen Weinen aus den berühmtesten Kellereien, sowie russische Weine aus den eigenen Weinbergen in der Krim. Man spricht in allen Sprachen. Lesezimmer mit den neuesten Zeitungen des In- und Auslandes.

Besitzer: **Pintscher.**

In den Tagen der Trauer.

Die Ruhestätte für den in Gott entschlafenen Kaiser Alexander III. ist, wie der „Ipsas. Borna.“ berichtet, links vom Eingange, zwischen der zweiten und dritten Colonne, neben der Ruhestätte Seines Erlauchten Vaters bereit gestellt. Zur bestimmten Stunde begann am Tage der Ueberführung in der Peter-Pauls-Kathedrale die Seelenmesse. Hunderte von brennenden Kerzen beleuchteten mit röhlichem Schein das Innere der in Trauerschmuck prangenden Kirche. Die Geladenen nahmen die ihnen zugewiesenen Plätze ein: die obersten Rangeliegen und das diplomatische Corps—rechts, die Hofchargen und Damen links vom Katafall-Podium. Die Ordnung war eine musterhafte. Vor Allem wurden beim Herannahen der Trauerprocession die Fahnen heringetragen und am Kopfe des Katafalls aufgestellt. Dann traten allmählich ein: die Vertreter der Stände, der Ministerien, die Senatoren, Minister, Mitglieder des Reichsraths u. s. w.

Die beiden Herolde stellten sich in der Kathedrale am Eingange auf. Sodann wurden die 70 Orden, Medaillen und Ehrenabzeichen und die Kaiserlichen Regalien heringetragen; die Sänger und die Geistlichkeit betreten die Kirche. In dem Flur der Kirche erwartete Seine Hohe Eminenz der Metropolit Palladij die Ankunft des Trauerwagens. Der Sarg wurde in die Kirche von den Personen der Kaiserlichen Familie hineingetragen: Seine Majestät der Kaiser hielt den Sarg am Kopfe. Direct hinter dem Sarge folgte Ihre Majestät die Kaiserin und die nächsten Anverwandten Ihrer Majestäten. Wie viel unendlicher, schweigernder Trauer ward am diesem theueren Sarge ausgedrückt, welche heilige ehrfurchtsvolle Stille herrschte hier. Gleich nach 2 Uhr Nachmittags celebrierte Metropolit Palladij die Seelenmesse, worauf das „Въная намъ“ gesungen und das Evangelium verlesen wurde. Seine Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin, alle Mitglieder der Kaiserlichen Familie, die Erlauchten Gäste und deren Suite beteten gleichzeitig bei der sterblichen Hülle des entschlafenen Kaisers, worauf die Allerhöchsten Personen die Kirche verliessen.

Alle in der Kirche Anwesenden bezeugten nun dem entschlafenen Kaiser Alexander III. ihre Ehrfurcht durch Handkuss. Der Stempel des Todes liegt auf den Zügen des Entschlafenen, doch sind sie ruhig und klar. Diese bekannten Züge haben sich vollkommen erhalten; wer befand sich über den Sarg beugt zum letzten Kuss, kann sich des Gedankens nicht erwehren, wie jung noch der Kaiser war, wie gnädig der Ausdruck seines so frühzeitig und so grausam vom Tode erlittenen Gesichts ist. Doch die Züge sind tief ruhig und sprechen dem Betenden gewissermaßen die Worte des Gebets: „Dein Wille geschehe“ vor.

Zu den Trauerfeierlichkeiten in St. Petersburg berichtet der „Ipsas. Borna.“ weiter:

Um 9 Uhr Morgens hatten sich im trauerumhüllten Nikolai-Bahnhof die Hofdamen und höchsten Chargen des Hofes, Militärs- und Civil-Resorts, sowie die Suite Seiner Majestät und der Großfürstlichen Herrschaften zum Empfang des Kaiserlichen Trauerzuges versammelt. Bald nach 9 Uhr trafen Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürstinnen und Großfürsten ein. Um 10 Uhr 5 Minuten rollte der Trauerzug in den Bahnhof hinein. Der Trauer-Waggon wurde geöffnet und der Metropolit Palladi hielt mit der gesammten hohen Geistlichkeit einen kurzen Trauergottesdienst ab. Sodann traten Se. Majestät der Kaiser, die Erlauchten ausländischen Trauergäste und die Großfürsten an den Kaiserlichen Sarg und trugen ihn zu dem mit 8 Pferden bespannten mächtigen Trauerwagen. Die Trauerzug setzte sich darauf in Bewegung. Hinter dem Sarge schritten einher: Se. Majestät der Kaiser, der Prinz von Wales, der Erbprinz von Oldenburg, die Großfürsten Michail Alexandrowitsch, Wladimir Alexandrowitsch, Kirill Wladimiro-witsch, Alexei Alexandrowitsch, Sergei Alexandrowitsch, Paul Alexandrowitsch, Konstantin Konstantinowitsch, Dmitri Konstantinowitsch, Nikolai Nikolajewitsch, Michail Nikolajewitsch und Alexander Michailowitsch, die Fürsten Eugen Maximilianowitsch und Georg Maximilianowitsch, Romanowitsch, die Prinzen Alexander Petrowitsch, Peter Alexandrowitsch und Konstantin Petrowitsch von Oldenburg und die Herzöge Georg Georgjewitsch und Michail Georgjewitsch von Mecklenburg-Strelitz. In den Trauer-Equipagen folgten dem Kaiserlichen Sarge Ihre Majestät die Kaiserin-Witwe, die Hochverlobte Braut Seiner Majestät Großfürstin Alexandra Feodorowna, die Großfürstin Xenia Alexandrowna, die Großfürstin Olga Alexandrowna, die Königin der Hellenen, die Großfürstin Maria Alexandrowna, Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha, die Prinzessin von Wales, die Großfürstinnen Maria Pawlowna, Zelisaweta Feodorowna, Alexandra Jossifowna und Zelisaweta Mamrilsjewna, die Großfürstin Helene Wladimiro-wna, die Großfürstin Wera Konstantinowna, die Fürstin Anastasia Nikolajewna Romanowitsch, die Prinzessin Maria Maximilianowna von Baden und die Prinzessin Eugenie Maximilianowna von Oldenburg.

Auf dem Wege der Procession hielt die Geistlichkeit bei der Snamenski-Kathedrale, beim Anitschkow-Palais, bei der Kasanschen Kathedrale und bei der Isaaks-Kathedrale kurze Trauergottesdienste ab.

Bei der Kasanschen Kathedrale, zu welcher der Kaiserliche Sarg mit dem Erlauchten fürstlichen Gefolge vom Trauerwege abgelenkt war, empfing den Sarg der Metropolit und die hohe Geistlichkeit. Es wurde ein kurzer Trauergottesdienst abgehalten, worauf Seine Majestät der Kaiser mit allen Großfürsten in die Kathedrale schritt und dem wunderthätigen Heiligenbilde der

Tafelbutter
a 45 u. 50 Kop. pro Pfund.
Rochbutter
a 35 — 40 — 45 Kop. pro Pfund.
Pfefferkuchen
Wild und Geflügel
offrirt
S. Schneider,
Zawadzkastr. 12

Restaurant
HOTEL MANTEUFFEL
— empfiehlt —
Täglich frische
Austern.
J. Petrykowski.

Kasanschen Mutter Gottes seine Ehrfurcht bezeugte. Der Metropolit richtete in der Kathedrale an den jungen Monarchen eine kurze, tiefempfundene Ansprache und segnete den Kaiser mit dem Heiligenbilde der Kasanschen Mutter Gottes. Unter Voranschreiten des Metropolitens verließ Seine Majestät die Kathedrale, der Metropolit besprengte den Sarg mit Weihwasser und der Trauerzug setzte sich wieder in Bewegung. Der Metropolit war auf der Schwelle der Kathedrale stehen geblieben und ertheilte auch den Trauer-Equipagen, in welchen die Kaiserin und die Hochverlobte Braut sowie die Großfürstinnen vorüberfuhren, seinen Segen.

In der Peter-Pauls-Kathedrale hatten sich zu 2 Uhr Nachmittags bereits sämtliche hochgestellten Persönlichkeiten, welche dem Empfang des Trauerzuges auf dem Bahnhof beigewohnt hatten oder mit der Trauerprocession allmählich eingetroffen waren, versammelt. Alle Mitglieder des Reichsraths, die Minister, Staatssekretäre, die höchsten Würdenträger aller Resorts waren anwesend. Rechts hatten sich die Hofräthe des Kaiserlichen Hofes und sämtliche Mitglieder des diplomatischen Corps aufgestellt. Da trägt der Contre-Admiral Makarow die Kaiserliche Marine-Standard hin; ihm folgt der Kommandeur des 1. Armeekorps General der Infanterie Danilow mit der Reichs-Standard.

Um 2 Uhr Nachmittags langte der Trauerwagen mit dem Kaiserlichen Sarge bei der Kathedrale an und Seine Majestät der Kaiser, die Mitglieder der Kaiserlichen Familie und der Minister des Kaiserlichen Hofes trugen die irdische Hülle des entschlafenen Kaisers in die Kathedrale hinein. Ihre Majestät die Kaiserin-Witwe und die nächsten Verwandten Ihrer Majestäten betraten gleich hinter dem Sarge die Kathedrale. Lautlos und stumm wird der Sarg über die weichen schwarzen Teppiche zu dem Katafall getragen und unter dem prunkenden Trauer-Baldachin aufgestellt. Eine heilige Stille herrscht in diesem ernsten, trauerverhüllten riesigen Raum, den das röhliche Licht der zahllosen Wachskerzen mit seinen weichen, feierlichen Strahlen erfüllt. Da ertönt der ergreifende Kirchengesang und der Metropolit beginnt die Seelenmesse. Die Trauerlänge des Requiem durchziehen die Kathedrale und es erschallt das „Ewige Gedenken“ des Hochseligen Kaisers, worauf der Metropolit das Evangelium zu lesen beginnt. Um diese Zeit näherten sich Ihre Majestäten und Großfürstlichen Herrschaften dem Sarge, in dem die irdische Hülle des entschlafenen Kaisers mit offenem Antlitz aufgebahrt ist und nehmen von dem Hochseligen Abschied.

Kurz vor 3 Uhr Nachmittags verliessen Ihre Majestäten und die anderen Erlauchten Herrschaften die Kathedrale.

Seine Majestät der Kaiser fuhr aus der Kathedrale in das Anitschkow-Palais.

Nach den Erlauchten Persönlichkeiten nahmen von der irdischen Hülle des Hochseligen Kaisers die Mitglieder der Kaiserlichen Suite, die Hofchargen und die übrigen anwesenden Persönlichkeiten Abschied; sodann die nächsten Diener des entschlafenen Kaisers und die aus Moskau eingetroffenen Kirchen-Bannenträger. Der ersten Seelenmesse hatte eine Deputation der in St. Petersburg wohnhaften Bulgaren mit P. S. Stankow an der Spitze beigewohnt. Nach der Seelenmesse wurde die Kathedrale der Residenz-Einwohnerschaft zum Abschied von der theuren Leiche geöffnet. Die erste Ehren-Dejour an dem Kaiserlichen Sarge übernahm der älteste General-Adjutant Admiral Graf E. E. Heyden.

Hotel-Manteuffel

Heute Sonntag den 18. November:

Diner

von 1—3 Uhr Nachmittags, a 75 kop

MENU:

Soupe à la Victoria
Consomme Julienne.

Spitzfleisch à la flamande
Kalbs-Fricandeau.

Steinbutte mit Butter
Ragout fin

Rebhühner
Filet Sauté sauce baernaise
Compot. Salat

Aepfel Charlotte.

Tageschronik.

— Der Herr Stadtpräsident bringt den Herren Baumeistern und Bauunternehmern zur Kenntniss, dass in Folge einer Verordnung des Petrofower Herrn Gouvernements-Chefs, Wirklichen Staatsrath Miller, Excellenz, sämtliche Bauten einzustellen sind und werden die Bauherren verpflichtet, die Neubauten vor den Einflüssen der Witterung zu schützen, die Höfe von dem Ausschutt, Sand etc. reinigen zu lassen und dafür zu sorgen, dass das Wasser Abfluss nach dem Rinnstein hat.

— Mittels eines Erlasses der Petrofower Gouvernements-Regierung ist die Stadt Lodz nunmehr offiziell für seuchenfrei erklärt. Da aber die Cholera im Kreise Bendzin noch nicht vollständig erloschen ist und der gegenwärtig stattfindenden Aushebung halber aus jenem Kreise Leute von dort nach Lodz kommen könnten, so bleiben die s. Zeit angeordneten Sicherheitsmassregeln vorläufig noch weiter in Kraft.

— Auf Anordnung des Herrn Polizeimeisters sollen künftighin die Marktplätze sowie die Plätze vor den Kirchen täglich gereinigt werden. Selbstverständlich werden sich dadurch die Kosten, welche die Stadtkasse an den die Reinhaltung dieser Plätze besorgenden Unternehmer zahlt, bedeutend erhöhen.

— Die Herabsetzung der Kronsteuer auf Versicherungen. Dem Reichsrath ist vom Departement für Handel und Manufactur des Finanzministeriums ein Project über Erniedrigung der Kronsteuer auf Versicherungen zur Begutachtung zugegangen, in welchem das Finanzministerium folgende Abänderungen der augenblicklich geltenden Gesetzesbestimmungen über die Kronsteuer vorschlägt. Bei Feuer-Versicherungen jeder Art beweglichen und unbeweglichen Eigenthums sind sowohl in russischen als in ausländischen Versicherungs-Gesellschaften, welchen die gegenseitige Versicherung nach freiwilligen Uebereinkommen gestattet ist, an Kronsteuer 30 Kop. jährlich und 4% Kop. von jedem Tausend der Versicherungssumme für jeden vollen oder angebrochenen Monat zu erheben, wobei die Steuer von jedem vollen oder nicht vollen Hundert im Betrage von 5 Kop. jährlich und 1/3 Kop. monatlich erhoben wird. Bei Berechnung der Steuer summe, die auf jede Police, resp. das sie vertretende Document entfällt, werden Bruchtheile eines Koppekens für einen ganzen Koppekens gerechnet. Die obigatorische gegenseitige Versicherung von Immobilien und jede Art der Rückversicherung unterliegen dieser Steuer nicht. Die Besitzer von Immobilien, welche durch Frei-Policen versichert sind, haben die Kronsteuer zu zahlen, deren Höhe sich nach dem Durchschnittspreise der letzten fünf Jahre vor Beginn der Frei-Police richtet. Die Steuer wird bei Abschluss oder Erneuerung der Versicherungen von Agenten oder den Feuer-assuranz-Gesellschaften erhoben. Hierbei wird die jedesmalige Steuerzahlung auf der Police resp. auf dem sie vertretenden Document vermerkt; der Termin des Einlaufens der Steuer in die Hände der Krone wird vom Finanzminister bestimmt. Bei Versicherung von Immobilien gegen Feuergefahr auf eine Reihe von Jahren bei terminierter Prämienzahlung, wird die Kronsteuer den einzelnen Terminen entsprechend erhoben. Weiterhin wird in Fällen, wo Assurancegesellschaften bei einer Versicherung auf eine Reihe von Jahren eine Ermäßigung der Prämienzahlung eintreten lassen, die Kronsteuer für die ganze Zeit in ihrem vollen Betrage, ohne jede Ermäßigung erhoben.

Ferner wird in dem neuen Project über die Herabsetzung der Kronsteuer auf Versicherungen, welches

o Zu spottbilligen Preisen. o

KLEIDERSTOFFE

von den billigsten bis zu den theuersten Gattungen.

Tuche, Corde, Flanelle, Pelzbezüge und Jacketstoffe. Für Braut-Kleider empfehle eine grosse Auswahl in Seiden- und Wollstoffen.

Grosses Lager in Teppichen, Läufern, Gardinen, Möbelstoffen, Bett- und Tischdecken in verschiedenen Qualitäten.

Ludwig Krykus, Lodz, Petrikauerstr. neben Scheibler's Neubau.

N. B. Verkauf von Resten findet bis zum 1. December statt.

Telegramme.

Petersburg 15. November. Petersburger Blätter wollen wissen, daß die Erhebung eines Pferdeausfuhrzolls im Reichsrath noch vor Neujahr zur endgiltigen Erledigung gebracht werden soll.

Kronstadt, 15. November. Das Eis ist zerklüftet und geht in's Meer. Die ankommenden Dampfer ziehen es aber vor, in Rewal zu löschen.

Berlin, 15. November. Bei der Vereidigung der Rekruten hielt Kaiser Wilhelm folgende Ansprache:

Nach dem Mir soeben geleisteten Eide begrüße ich Euch als meine Soldaten. Wenn Ihr gute Soldaten sein wollt, so müßt Ihr auch gute Christen sein und Religion im Herzen tragen. Als Soldaten meiner Garde ist Euch ein besonderes Ehrenkleid gegeben worden; vergeßet nicht, daß Ihr den Rock Eures Königs tragt; haltet den Rock in Ehren und bedenk, daß Ihr den Vorzug genießt, den Dienst unter Meinen Augen zu thun und daß Ihr mit Euren Eintritt in das Heer etwas Vornehmeres geworden seid. Blickt jetzt auf die Fahnen, die vor Euch stehen, und an die sich eine ruhmreiche Geschichte knüpft; laßt sie nie beleidigen. Gedenket der Standbilder der Könige und Führer, die auf Euch herniedersehen, denket an Euren Eid, dann werdet Ihr gute Soldaten sein. Vergeßet nie, daß Ihr berufen seid zu Verteidigern unseres Vaterlandes, daß Ihr verpflichtet seid, Ordnung und Religion im Lande zu schützen. Nun geht hin, thut Euren Dienst, der auf meinen Befehl Euch gelehrt wird.

Elberfeld, 15. November. Heute Nacht brach eine Feuersbrunst in der Rippdorffstraße aus. Acht Personen und ein Schutzmann sind erstickt. Das Feuer wurde bald gelöscht. Vier Personen wurden wegen Verdachtes der Brandstiftung verhaftet.

Fulda, 15. November. In dem Dorfe Wickers ist die neugebaute Kirche eingestürzt. Drei Maurer wurden verthüet.

Wien, 15. November. Bei der gestern im ungarischen Abgeordnetenhaus fortgesetzten Beratung des Budgets betonte der Ministerpräsident Bekler, daß die Regierung in den letzten Jahren keine Ausgabe gemacht habe, die gesetzlich nicht präliminirt oder nachträglich nicht genehmigt worden sei und wies auf den Gesetzentwurf betreffend die Kassenbestände hin; er habe bereits in seinem Exposé festgestellt, daß mehr Gold vorhanden sei, als man zu den ersten Zwecken der Valutaoperation bedürfe; er selbst habe das Haus stets vor Optimismus gewarnt. Der Ministerpräsident erklärte alsdann, er halte das Budget Ungarns für consolidirt, er hoffe, daß es bei der bisherigen Methode gelingen werde, den notwendigen Reformen vom Finanzstandpunkte gerecht zu werden. (Lebhafte Beifall.)

Wien, 15. November. Der Fürst von Montenegro empfing gestern den Besuch des Ministers des Auswärtigen Grafen Kalnoth, welcher eine halbe Stunde währte.

London, 15. November. In einer gestern in Glasgow gehaltenen Rede theilte der Premierminister Lord Rosebery mit, daß die Regierung in der nächsten Session Gesetzentwürfe betreffend die Trennung der Kirche vom Staat in Wales und Schottland und betreffend das Verbot des Verkaufs alkoholischer Getränke vorlegen werde. Die Regierung werde sich in erster Linie mit der Frage der Beziehungen beider Kammern beschäftigen, um die Vorherrschaft des Hauses der Gemeinen herzustellen.

London, 15. November. Nach einer Meldung der hiesigen Blätter aus Hiroshima von gestern seht Marschall Yamagata seinen Marsch durch die Mandchurie fort. Die Japaner besetzten Linsankwan, nachdem sie starke chinesische Kavalleriemassen zerstreut hatten.

London, 15. November. Der Sturm richtete in Großbritannien bedeutenden Schaden an. Man befürchtet den Verlust vieler Menschenleben. Im Dover strandete heute früh die norwegische Bark „Eis“. Der Capitän und zwei Matrosen ertranken bei dem Versuch, mittels Bootes das Land zu erreichen. Ein Theil der Promenade von Dover ist fortgeschwemmt. In Folkestone ist der Dienst der Dampfschiffe eingestellt. Die Rheinse oberhalb Rew ist vier Fuß gestiegen und an einigen Stellen ausgetreten. In mehreren Districten ist der Eisenbahnverkehr unterbrochen.

London, 15. November. Aus verschiedenen Theilen laufen Hübschposten von Ueberschwemmungen mit Verlusten von Menschenleben und enormen materiellen Schaden an. Bei Bath erreichte der Fluß Avon den höchsten Stand dieses Jahrhunderts, Ganze Stadttheile stehen unter Wasser, und Hunderte von Familien, namentlich in ärmeren Klassen, wurden schwer betroffen. Ähnliche Verheerungen haben in Exeter, Newtonabbot, Sherborne und vielen kleineren Städten stattgefunden. Durch Ueberschwemmungen der Flüsse zwischen Devonil und Weymouth entlegte ein Personenzug, da die Schienen fortgewaschen wurden. Der Maschinensführer und der Heizer wurden schwer verletzt; die Passagiere kamen mit leichten Verletzungen davon. Die Bahnhöfen sind durch Dammungen an vielen Stellen unterbrochen; auch die Kabelverbindung nach dem Continent ist gestört. Alle hier eingelaufenen Schiffe berichten von entsetzlichem Wetter auf dem Meere.

Rom, 15. November. Wie die Abendblätter melden, werden Giolitti und Rosano in

der Voruntersuchung betreffend die Unterschlagung von Documenten in der Banca Romana-Angelegenheit gerichtlich vernommen werden. Auf Antrag der Verteidigung sind auch Polizeibeamte gerichtlich vorgeladen worden.

Caplari, 15. November. In der vergangenen Nacht drang eine bewaffnete Bande in das Haus eines gewissen Victor Depau im Cortoli, stahl dort Geld und Werthsachen und tödtete den Diener. Die Familie Depau konnte sich retten. Die Bande wurde darauf von Gensdarmen angegriffen, deren Wachtmeister Gina nebst einem Gensdarmen schwer verwundet wurde. Den Räubern gelang es zu entkommen, ohne daß es möglich war, die Persönlichkeit eines derselben festzustellen. Blutspuren zeigten, daß mehrere der Räuber verwundet sein müssen.

Nach einem späteren Gerücht soll der Wachtmeister Gina seinen Verletzungen erlegen sein.

Bukarest, 15. November. Der König und die Königin trafen gestern Nachmittag hier ein. Auf dem Bahnhofe, woselbst großer officieller Empfang stattfand, hatte sich außerdem eine ungeheure Menschenmenge aus allen Klassen der Bevölkerung eingefunden, welche dem Königspaar die lebhaftesten Ovationen darbrachte. Während der Fahrt vom Bahnhofe nach dem Palais setzten sich die Kundgebungen fort. Die Stadt war prächtig geschmückt und äußerst belebt. Nachmittags 5 1/2 Uhr fand in dem Palais ein Empfang und die Ueberreichung der dem Königspaar zur silbernen Hochzeit dargebrachten Geschenke statt. Abends folgte militärischer Zapfenstreich mit einem Fackelzug. Aus dem ganzen Lande sind Nachrichten eingetroffen, daß der Tag, überall von prachtvollem Wetter begünstigt, mit Gottesdiensten festlich begangen wurde.

Der Thronfolger reist heute von Sinaja nach Petersburg ab, wo er am Sonntag Abend eintreffen wird.

Belgrad, 15. November. König Alexander ist heute früh nach Wien abgereist und begibt sich von dort über Warschau nach Petersburg. Bis zur russischen Grenze erfolgt die Reise incognito. Eine königliche Proclamation betraut den Ministerrath während der Abwesenheit des Königs mit der Regenschaft.

Madrid, 15. November. Die Regierung brachte im Senate die in der letzten Session vorgelegten Entwürfe von Handelsverträgen mit Oesterreich-Ungarn, Italien und Belgien ein.

Konstantinopel, 15. November. Der Politischen Correspondenz wird von hier aus bestätigt, daß der öumenische Patriarch seine Entlassung eingereicht habe; es sei jedoch fraglich, ob die Pforte dieselbe annehmen werde.

New-York, 15. November. In Washington verlautet, die Witschaft des Präsidenten Cleveland an den im December zusammenzutretenden Congress werde den Vorschlag einer Münzreform und die Erklärung enthalten, das gegenwärtige Münzsystem sei in sich selbst fehlerhaft.

Der Arzt in Bibel und Talmud.

Unter diesem Titel veröffentlicht Dr. Preuß in Virchow's Archiv eine interessante historische Studie, der wir folgendes entnehmen: Der Arzt heißt in der Bibel ropho, im Talmud auch assia, medicus. Er behandelt nicht nur innere Krankheiten, einschließlich der Gemüthsleiden, sondern auch Augen- und Zahnkrankungen. In sein Gebiet fällt auch die Chirurgie in ihrem ganzen Umfange, die Heilung von Verletzungen, die kunstgerechte Deffnung der Eiteransammlungen. Mit „Merlei Kräutern, die Gott hervorbringt“, heißt der ropho die Wunden. Wenn jemand vom Dache fällt, heißt es im Midrasch, so kommt der ropho und legt ihm Pflaster auf den Kopf, die Hände und die Füße. Die Behandlung von Knochenbrüchen ist seine Aufgabe. Die Amputation erkrankter Gliedmaßen wird, und zwar schon in früher Zeit, vom ropho ausgeführt. Die Abtragung gangränöser Theile geschieht durch ihn. An dem erkrankten Kaiser Titus Vespasianus läßt die Legende von rophos die Acreparation und Spaltung des Gehirns vornehmen. Ja sogar die allerdings primitive Deffnung eines Schädeldefectes wird erwähnt. Auch bei Frauenleiden hat man wohl den ropho consultirt, wie es auch wahrscheinlich ist, daß er sich mit Geburtshilfe befaßte. Demnach entspricht der Begriff des ropho durchaus dem des Arztes in modernem Sinne. Die Eintheilung in Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer ist erst sehr viel späteren Datums. Die Behandlung Kranker fand sowohl im Hause des Arztes als in dem der Patienten statt. Daß man auch wissenschaftlich zu arbeiten suchte, ersehen wir aus der Mittheilung, daß Schüler des R. Ismael den Körper einer Prostituirten, die vom römischen Gericht zum Feuertode verurtheilt war, secirten. Auch von einem entwickelungsgeschichtlichen Experiment erhalten wir Kunde. Wie der Arzt des Alterthums überhaupt, ist auch der ropho sein eigener Apotheker. Von Spezialisten erfahren wir nur, daß im Tempel für die Priester, die durch das Versagen auf dem Eschrich häufig erkrankten, Ben Achisa „für die Darmkranken“ angestellt war. Vollständig fremd dagegen ist der biblisch-talmudische Literatur jenes Specialisten, das nach dem Zeugnisse Herodot's bei den Egyptern im Schwange gewesen sein soll, indem jeder Arzt nur einen bestimmten Körpertheil behandeln durfte. Außer dem Tempelarzt scheint man beamtete Aerzte nicht gehabt zu haben. Auch Militärärzte werden nirgends erwähnt. König Saram muß in die Heimath zurückkehren, um sich heilen zu lassen. Ebenso auffällig ist das Fehlen eines Analogons zu jenen Aerzten, die aus Gemeindemitteln besoldet

wurden, wie wir sie in gewissem Sinne schon bei den Galliern und Römern, vorher schon bei den Griechen, antreffen. Wahrscheinlich ist es, daß der Arzt, der berufsmäßig die Praxis ausüben wollte, einer Approbation durch die Behörde bedurfte. Ueber den Studiengang des Arztes besitzen wir keinerlei Nachricht. Wahrscheinlich geschah die eigentliche fachmännische Ausbildung durch die persönliche Unterweisung eines Schülers durch einen Lehrer, der in der Heilkunde geübt und erfahren war. Außer dem ropho nennt der Talmud noch den umman, dessen Hauptbeschäftigung der um diese Zeit überaus häufig angewendete Aderlaß war. In gleicher Weise gehörte auch die Application des Schröpfhorns zu seinem Beruf. Von Thierärzten kennt erst der Midrasch die römische Einrichtung des Hippater. Die ersten Aerzte, deren die Bibel gedenkt, sind Egypter, Sklaven Joses. Von ihrer Thätigkeit erfahren wir nur, daß sie die Kunst der Leichenbalsamirung verstanden. Daß die Priester berufsmäßig die Heilkunde ausübten, läßt sich nicht beweisen. Die Function des Priesters war die der heutigen Sanitätspolizei, nicht die des Arztes. Zu den Aerzten ist auch weder König Salomo noch die Propheten zu rechnen, wenn auch medicinische Kenntnisse ihnen nicht fremd zu sein brauchten. Im Talmud werden mit dem ausdrücklichen Titel „der Arzt“ nur vier Männer erwähnt. Außer diesen berichtet der Talmud noch von einigen Andern, daß sie Aerzte gewesen seien. Sie führten, da sie auch in rein religiösen Fragen als Talmudlehrer figuriren, meist den Titel „Rabbi“ (Lehrer). Daß die Zahl der Aerzte im Beginn unserer Zeitrechnung auch in kleineren Orten jener Länder nicht gering war, geht aus manchen Bemerkungen des Talmud hervor. Daneben blühte, wie zu allen Zeiten, die Volksmedicin. Die Thätigkeit des Arztes wurde im Judentum zu allen Zeiten hochgeschätzt. Humanität ist eine selbstverständliche Eigenschaft des Arztes. Aber bei aller Hochschätzung der guten Eigenschaften der Aerzte wünscht jeder, die Aerzte niemals nöthig zu haben, auch nicht den klügsten Professor. Weit geringer scheint die Achtung gewesen zu sein, die man dem umman entgegenbrachte; es sind wenig schmeichelhafte Dinge, die der Talmud dem Aderlasser nachsagt.

— Aus Graz wird unterm 12. November geschrieben: „Heute fand vor dem hiesigen Schwurgerichte ein psychologischer interessanter Prozeß statt, der ein zahlreiches, und zwar hauptsächlich aus Damen bestehendes Publikum angezogen hatte. Die Anklageschrift lieft sich wie ein humoristischer Roman, der allerdings auch einer ernsten Seite nicht entbehrt. Anfangs Juli d. J. tauchte in Graz ein junger Mann auf, der ein elegantes Aeußere und weltmännisch Manieren besaß, und — das war wohl die Hauptsache — das Geld nur so zum Fenster hinaus warf. Er logirte sich Hotel „Stadt Triest“ als „Ingenieur Adolph Müller aus Wien“ ein, und gab an, von Haus aus enorm reich zu sein. Kein Wunder, wenn plötzlich erwartete Geldsendungen ausbleiben. Man beilte sich, den Herrn Ingenieur aus der augenblicklichen Verlegenheit zu befreien, im Handumdrehen hatte er gegen 1000 Gulden Schulden. Er wühlte sich auch im Hause der Militär-Oberintendanten-Gattin A. E. Zutritt zu verschaffen und kühn und unwiderstehlich wie er schon war, hielt er am dritten Tage seiner Bekanntschaft um die Hand der Tochter des Hauses, der schönen Helene E. an. Schnell borgte er von seiner Schwiegermama in spe, um ihr sogleich ein Zeichen seines Vertrauens zu geben, 300 Gulden. Mit feierhafter Haft wurden die Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen, die am 15. August stattfinden sollte. Fischer, Kapazierer, Schneider, Modistinnen, Geschnirhandlungen u. s. w. wurden herbeigezogen, Alles hübsch hergerichtet und vorbereitet, ein Hochzeitsdiner für 600 Gulden bestellt und — sicher hätte die Hochzeit am 15. August stattgefunden, wenn nicht Jemand sich hineingemengt hätte, den die Sache absolut nichts anging — der Polizeidirector! Schon waren die Trauungszeugen versammelt und nichts, rein gar nichts fehlte mehr zum vollkommenen Glück der reizenden Braut, als der — Bräutigam. Dieser aber konnte durchaus nicht kommen, denn er saß hinter Schloß und Riegel. Die Polizei hatte ihn vorläufig wegen Falschmeldung dingfest gemacht; man munkelte noch allerlei und mehr, daß ein Heer von Gläubigern sich eingefunden habe, daß der Ingenieur nicht Müller sondern Michanovic heiße, auch nicht ein Ingenieur, sondern ein stimpler Schlossergeselle sei und endlich, daß er aus Budapest mit einer unterschlagenen Summe durchgebrannt sei und ein ihm ehelich angetrautes Weib dort im Stiche gelassen habe. Nun, der Herr Präsident sagt es dem Angeklagten, der sich selbstgefällig sein blondes Bärtchen dreht, bei der Verhandlung auf den Kopf zu, daß er Adolf von Michanovic heißt, ein geborner Kroat, ein- unddreißig Jahre alt, katholisch, verehelicht, Schlossergeselle, vorbestraft und aus Oesterreich ausgewiesen ist. Er ist der Sohn eines Oberstleutnants, lernte in Wien das Schlosserhandwerk, besuchte die Gewerbeschule, diente vier Jahre in der Kriegsmarine, wurde nach seiner Entlassung in Triest wegen Betruges verurtheilt und aus Cisleithanien ausgewiesen. Michanovic trieb sich darauf in Bosnien herum, war in Fiume Wachmann und letzter Zeit in Budapest Hausdiener. Dort heirathete er anfangs dieses Jahres das zwanzigjährige Töchterchen eines Briefträgers. Plötzlich, es war am 3. Juli, verschwand er aus Budapest und mit ihm 1576 Gulden seines Chefs. Die Geschworenen bejahen die Schuldfrage einstimmig, und das Gericht verurtheilte den unternehmungslustigen Schlossergesellen zu

sechs Jahren schweren Kerkers „mit einmal hartem Lager in jedem Monat“, Aderverlust und späterer Landesverweisung.“

— An einen ihm befreundeten Officier der Berliner Garnison hat der japanische General Ojima, der gleich vielen seiner Kameraden in Deutschland seine militärische Ausbildung erhalten hat, einen Brief gerichtet, in dem er die jüngsten Operationen schildert. Aus dem, dem „B. B. C.“ zur Verfügung gestellten Schreiben entnehmen wir die folgenden interessanten Stellen:

„Die den ganzen koreanischen Feldzug entscheidende Schlacht bei Ping-yang“, so schreibt Ojima, „hat nur der Nachdruck ihres Obergenerals für die Chinesen so unheilvoll gestaltet. Ich hatte bei Ansan dem General Jeh eine Niederlage beigebracht, und als ich ihm nun bei Ping-yang auf's neue gegenüberstand, beherrschte Jeh nur der eine Gedanke, an mir Revanche zu nehmen. Und in der That hatte ich einen schweren Stand. Von dem tapferen Mann angefeuert, fochten die Feinde mit großer Bravour, und ich verlor viele Officiere und Mannschaften. Ich selbst wurde verwundet, aber alle Anstrengungen, die Chinesen zu verdrängen, waren vergeblich. Hätte nun Jeh in seinem Durst nach Revanche nicht alle seine Aufmerksamkeit und alle seine Truppen auf mich gelenkt, so daß er für alles Andere blind und taub war, wer weiß, ob wir nicht mit blutigen Köpfen zurückgeschickt worden wären. Denn wir hatten es mit einem erprobten Führer und mit tapferen Soldaten zu thun, die in einer starken Festung sich befanden. Aber wie die Eiserstut, so macht die Rache blind. Vesh bemerkte nichts von den Flankenmärschen; indem er nur seinen Befehl von Ansan zu vernehmen erachtete, um nahe diesem Ziele selbst vernichtet zu werden. Im Uebrigen kann ich Ihnen heute es ja verrathen, daß wir uns zu jener Schlacht lediglich aus diplomatischen Gründen gedrängt fühlten. In dem Glauben, daß China doch der Stärkere sei, waren die Koreaner uns wieder höchst feindlich gesinnt. Dieser Glaube sollte ihnen durch einen entscheidenden Schlag so schnell wie möglich genommen und unsere Sicherheit damit wieder erhöht werden. Erwähnen will ich noch des durch eine Laune der Geschichte herbeigeführten merkwürdigen Umstandes, daß genau am nämlichen Tage und an der nämlichen Stelle die Chinesen vor 300 Jahren in dem ersten mit Japan um Korea geführten Krieg von uns auf's Haupt geschlagen worden sind. Damals war Ping-yang noch nicht besetzt. Dies also hatten die Chinesen inzwischen nachgeholt, wenn sie auch sonst um 300 Jahre hinter uns zurückgeblieben sind.“

— Die Spielgesellschaft zu Monaco hat ein Deficit aufzuweisen. Es ist dies jedenfalls ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die Dummheit nach und nach klüger werden. Das letztjährige Erträgniß der Spielgesellschaft wird in einem den Groß-Actionären vertraulich mitgetheilten Bericht der Verwaltung als höchst ungünstig bezeichnet. Die Einnahmen haben gegen voriges Jahr um 750,000 Francs abgenommen, seit dem 1. April d. J. sogar um weitere 500,000 Francs. Als Grund wird die italienische Crisis angegeben. Die italienische Rundschau, die durch ihre Masse kleiner Spieler das Hauptcontingent der fremden Besucher abgibt, sei ganz weggeblieben. Ferner schade die Concurrenz der Spielbäder Aix les Bains, Spa, Ostende und Dinant, die von den englischen, französischen und deutschen Touristen leichter zu erreichen sind. Die Verwaltung hofft, dieses bedeutende Deficit durch Einrichtung einer Sommerfaison vermindern zu können. Der weitere Plan, die Errichtung eines Clubs im Hotel Monte-Carlo, scheint zu übersehen, daß der Cercle de la Méditerranée in Nizza bereits die Mehrzahl der Fremden als Mitglieder zählt und der kleine Ort La Turbie in der nächsten Nähe Monacos bereits die kleinen Leute an sich zieht.

— Ein Tropfen Wasser dürfte selten mehr Unheil angerichtet haben als leghin in Legnano. Enrichetta Roweda, ein zwanzigjähriges Mädchen, verschüttete beim Fensterputzen etwas Wasser. Einige Tropfen trafen einen unten vorbeigehenden Akrobaten. Der „Parterrekünstler“ gerieth in eine rasende Wuth. Er lief in das Haus und schlug wüthend auf das Mädchen ein. Dieses entfloh in den Oberstock, der Rasende hinterdrein. Das erschreckte Mädchen sprang aus dem Fenster des dritten Stockes und war todt.

— Ein Telegramm aus Ostrowo meldet. Heute früh wurde Wojciech Nowicki, der Mörder der Szokalschen Chelute, auf dem hiesigen Gefängnißhof durch Scharfrichter Reindel hingerichtet. Der Vater ist begnadigt worden.

— Aus Belgrad wird berichtet: In Kumanowo, einer Stadt Macedoniens, wurde in der orthodoxen Kirche während des Gottesdienstes der bulgarischen Pope Arsa Zwanow vor dem Altar durch einen Schuß aus einem Martini-Gewehr getödtet. Der Mörder, ein fanatischer Serbe aus Kumanowo, ist nach Serbien geflohen.

— Aus Nizza wird gemeldet: Ein furchtbares Verbrechen wurde in einem Bauernhause in Montjuron, das einem Herrn Cassarin gehört begangen. Die Bäuerin, eine fünfundsiebzig Jahre alte Wittve, Namens Durand, ihr fünfjähriges Töchterchen und ein zwölf Jahre alter Knabe wurden, mit durchschnittnem Halse, in einem Küchensinkel als Leichen gefunden. Nachdem er das unerhörte Verbrechen begangen hatte, steckte der Mörder die kleine Festung in Brand; das Feuer konnte jedoch glücklicherweise noch rechtzeitig gelöscht werden. Der Beweggrund zu dem dreifachen Morde war Rache. Der Mörder konnte trotz der eifrigsten Nachforschungen bis jetzt noch nicht verhaftet werden.

Die Zyrardower Niederlage

von Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfiehlt ihre:

Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche,

Reiche Auswahl in Möbelstoffen und Mohair-Plüsch, Gardinen, abgepasste und in Arschinen. Steppdecken, seidene, wollene und baumwollene.

Detailirte Preislisten stehen zur Verfügung. (130)

F. Lazowert,

(25-24)

Petrikauer-Strasse Nr. 42, neben der Niederlage des Herrn M. Silberstein, empfiehlt:

Petersburger GUMMI-Galloschen,

Gummi-Paletots, Leder-Jacken, Kuffer,

aus Lure, Coroz, Stricken, Wolle, Wollsch, und Wachstuch;

Wachstuch- und Plüsch-Tischdecken, Amerikanische Wringmaschinen „Empire“, Imprägnirte Wagen-Decken

Linoleum,

wie auch Leder-Riemen, Schläuche, Gummi-Riemen und sämtliche technische und chirurgische Gummi-Artikel zu billigsten Preisen.

Das Mode-Magazin

H. Klingbeil,

vormals Sadokierska,

Srednia Nr. 5, (5-2)

empfiehlt ein gut assortirtes Lager aller Art moderner Damen- und Kinder-Güte in reichster Auswahl zu billigsten Preisen bei guter und reeller Bedienung.

Möbel-Magazin und Tapezier-Atelier

von Załęski & Co., Warschau

137, Marszałkowska 137, empfiehlt eine große Auswahl Möbel in den neuesten Facons von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung. Mäßige aber feste Preise.

RODZICE IZRAELSCY,

kształcący dzieci swoje w warszawskich zakładach naukowych, znajdują dobre pomieszczeniei troskliwą opiekę dla tychże w inteligentnym domu. Fortepian na miejscu. Na ządanie konwersacya w obcych językach i pomoc w naukach. Aleja Jerozolimska 43, mieszkanie 8.

Blizszych informacyi udzieli Czamański, Piotrkowska 96 (3-3)

Die Droguenhandlung

von S. SILBERBAUM,

Petr.-Str. Nr. 16, Haus Rosen in Lodz

befitzt auf Lager

Oleum Ricini aromaticum.

Ricinusöl, welches vom unangenehmen Geruch und Geschmack befreit ist, aus der Apotheke von Wonda & Wlorogórski in Warschau.

J. Schammel,

Breslau, Brüderstr. 9.



Engl. Drehrollen

bewährtester Konstruktion in bester Ausführung mit Patentvorrichtung für leichten ruhigen Gang. Mehrjährige Garantie. (21)

Einige Lehrlinge

können sich melden in den graphischen Anstalten von L. Zoner.

Dr. Theodosie Waller-Poznańska,

Frauenarzt.

Sprechstunden von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.

Petrikauer-Strasse Nr. 70, Ecke Krótka-Strasse beim Grand Hotel. (50-20)

Den geehrten Damen und Herren von Lodz und Umgegend theile ergebenst mit, daß ich neben meinem auf der Petrikauerstrasse im Hotel Victoria bereits bestehenden

Friseur- u. Parfümerie-Geschäft

am Sonnabend, den 10. November d. J. auf der Petrikauerstrasse No. 117 neu, 1. Etage noch ein mit größtem Comfort ausgestattetes

Friseur-Atelier

à la Paris,

verbunden mit

Parfümerie- und Galanterie-Waaren-Bazar

eröffnen werde.

Apparate Friseur-Salons sowohl für Damen als Herren.

Auch habe ich zur Bequemlichkeit der geehrten Damen und Herren Monats-Abonnements eingeführt, wobei meine Friseurin und Friseur die werthen Herrschaften täglich zum Preise von 3 Rbl. pro Monat in der eigenen Behausung frischen werden.

Für das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Wohlwollen meinen verbindlichsten Dank abzustatten, bitte ich ergebenst, mir dasselbe auch ferner meinem neuen Unternehmen gütigst bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

A. Sznajder.

6-6)

Lager

Optischer und chirurgischer Artikel
sämtliche Maße und Proben,
Einrichtung electrischer Glocken
und Telephone,
Wringmaschinen auf Abzahlung
bei

A. Diering,

Optiker.

Blooker's reiner Cacao

ein nahrhaftes Getränk. Engros-Lager für Rußland: Firma „JAVA“

St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 38.

Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Droguenhandlungen in Blechdosen 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Kg. (144)

Fabrikant Blooker, Amsterdam,

Mitglied der Jury Chicago 1893.

Privat-Heilanstalt.

(Ede. Siegel- u. Wschodniastrasse).

- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahnarzt, Plombiren u. künstliche Zähne.
 - 10-11 Dr. Likiernik, Augen- u. chirurgische Kranth.
 - 11-12 Dr. Rundo, inneres, spec. Nervenkranth. (electrische Behandlung) u. Frauenkranth.
 - 11-12 Dr. Gensch, inneres, bes. Magen- u. Darmkranth.
 - 12-1 Dr. Kolinski, Augenkranth. (außer Mittwoch u. Sonnab.)
 - 12-1 Dr. Littauer, Haus-, Geschlechts- u. Gynorgant. (außer Dienst u. Freitag)
 - 1-2 Dr. Goldsobel, inneres, spec. Lungens- u. Herzkranth. (außer Montag)
 - 1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- u. Kehlkopfkrantth. (außer Sonntag)
 - 2-3 Dr. Pinkus, inneres u. Kinderkranth.
 - 2-3 Dr. K. Jasinski, Frauenkranthheiten: Sonntag, Mittwoch und Freitag.
 - 4-5 Dr. Kruscho, chirurgische Kranth. Montag, Mittwoch u. Sonnab.
- Honorar für eine Consultation 30 Kop.
Beson für Kranke und Gebährnde.



Geld- und Bücher-Schränke, Cassetten, Copirpressen und Prima Stahlblech-Roll-Jalousien empfiehlt

KARL ZINKE,

Lodz, Przejazdstrasse 14.

Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Lenten übernimmt

Michael Lentz,

Widzewska 71, vis-à-vis Tschich's Kohlenplatz. (60)

Japan u. Chinas

Krieg hat auch das europäische Festland nicht unversehrt gelassen und hat sich eine große Silberwaarenfabrik veranlaßt gesehen, ihren ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeiterkräfte zu veräußern.

Ich bin bevollmächtigt, diesen Auftrag durchzuführen.

Ich verkaufe

daher an Jedermann, ob reich oder arm, nachfolgende Gegenstände gegen bloße Vergütung von Rbl. 9 und zwar:

- 12 St. feinste Tafelmesser mit englischer Klinge
 - 12 " " Patent-Silbergabeln aus einem Stück
 - 12 " " Patent-Silber-Spitzelöffel
 - 12 " " Raffelöffel
 - 1 " " Suppentöpfer
 - 1 " " Milchschöpfer
 - 1 " " Theefleß
 - 1 " " Zuckerzange
 - 6 " feinste Eierbecher
- 58 Stück zusammen.

Alle oben angeführten Gegenstände haben früher über 40 Rbl. gekostet und sind jetzt zu diesem minimalen Preise von 9 Rbl. zu haben. Das amerikanische Patent-Silber ist durch und durch ein weißes Metall, welches die Silberfarbe 25 Jahre behält, wofür garantiert wird.

Der beste Beweis, daß dieses Instrument auf

keinem Schwindel

beruht, verpflichte ich mich hiermit öffentlich, Jedem, welchem die Waare nicht convenirt, ohne jeden Anstand den Betrag zurückzuführen, und sollte Niemand die Gelegenheit vorübergehen lassen, sich diese Prachtgarantur anzuschaffen, umso mehr als der Zoll hierauf ein sehr kleiner ist. Verpackung frei.

Versendung, da Postnachnahme unzulässig ist, nur gegen vorherige Einzahlung d. B. Betrages an

O. PERLBERG'S AGENTUR

der vereinigten Patent-Silberwaarenfabrik in Berlin

Breitestr. 70. (3-2)

Schnellpressendruck von Leopold ...

Großes Lager gebogener Möbel

aus der Fabrik „Wojciechow“

empfiehlt zu Fabrikpreisen

N. B. MIRTENBAUM,

Lodz, Petrikauer-Strasse 33. (50-43)



Metallwaarenfabrik und Mechanische Anstalt

Fränzl & Grundman,

Warschau, Sedzisz Nr. 90, liefert

Bogen-Lampen (System Hansen),

Rebenschluss, Differential- und Hauptstromlampen (in 15 Staaten patentirt durch die Schf. Bogenlampenfabrik Schmidt & Hansen).

Das Neueste und Vollkommenste der Jetztzeit.

Effectvolles Licht bei absoluter Ruhe und Gleichmäßigkeit bei constantem Leuchtunkt. Für Stromstärke von 2-25 Amp.—Keine Unterbrechung im Rebenschluss.—Functionirt absolut geschlossen.—Denkbar leichteste Bedienung der Lampe.—Einfachste bis eleganteste Ausstattungen.

Prospecte und Preislisten gratis und franco. (36)

Betreter gesucht.

Ausführung von Maschinen und Electrotechnischen Bedarfsartikeln. Maschinen und complete Einrichtungen für Metallbearbeitung jeder Art.

Die Haupt-Niederlage

der Warschauer Dampf- Destillation

L. Mokiejewski,

zugleich Weinhandlung,

Petrikauer-Strasse, Haus des Herrn Balle, Nr. 766 in Lodz,

empfiehlt zu den herannahenden Feiertagen:

Durch Destillation hergestellte spirituose Getränke, welche in Qualität den ausländischen in Nichts nachstehen, als: Alambik, Очищенное Столовое вино, Magen-Elisir, „Starla“, Liqueure, Crème in perlicken Flacons, Wein-Spiritus, Politur- und Brenn-Spiritus, sowie auch starken und wohlriechenden Olowit. Natürliche, abgelagerte Weine aus den besten Kellereien, ungarische, französische, portugiesische, Rhein- und Champagnerweine, in- u. ausländischen Arrac und Cognac, Cur Cognac, alten Meth, englischen Porter in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen, französischen Wein-Esig, Bessarabische, Arimer- und Kaukasische Weine von 30 Kop. die Flasche ab. (14-5)

Die letzten Exemplare des Werkes

ПОДОХОДНАЯ ПОДАТЬ

И РЕЗУЛЬТАТЫ ПРИМВНЕНИЯ ЕЯ.

Пошамны, торговыя и промысловыя, сборы процентныя к раскладочныя. Съ предложенемъ примврныхъ отчетовъ и балансовъ акционерныя общества и товариществъ на паяхъ, М. Е. ТЕРЕХОВА. Цена 1 руб.

Гдъ и да haben in der Str. d. 21.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Доволено Цензурой. Варшава 5 Ноября 1894 года.

Zwei Einsame.

Novellette
von
Paul Witt.

Fraulein Marie Schmidchen, die Begründerin und Vorsteherin des großen „Marien-Waisenhauses“, war gestorben.

Ein Wehklagen ging durch die Stadt. Ueberall war die Entschlafene bekannt gewesen, und Jedermann sprach mit aufrichtiger Liebe von ihr. Sie war die große, nimmer ermüdende Wohlthäterin gewesen, die für sich selbst fast nichts beansprucht und all ihr reiches Einkommen wohlthätigen Unternehmungen geopfert hatte. Obel sei der Mensch, hilfsreich und gut, das war für sie das erste Gebot gewesen. Und nicht nur mit vollen Händen hatte sie gegeben, wo es noth that, auch sie selbst war dienstbereit zugeflogen, wo man sie um Beistand bat. Täglich konnte man sehen, wie sie zu ihren Kranken ging, ihnen Hilfe und Trost brachte, und wenn einer in der Stadt vom Unglück heimgejagt war, sie war immer die Erste, die Beistand leistete und Linderung der Schmerzen brachte. Ihr ganzes Leben war den Kranken und Unglücklichen gewidmet gewesen, und darum war sie hochgeschätzt, geliebt und geehrt worden von Jedermann. Sie war die gute Fee der Stadt, und nun sie, hoch bei Jahren, verschieden war, betraurten sie Reiche und Arme, und Tausende weinten ihr Thränen nach.

Es war ein wunderschöner Sommertag, als man sie auf den Friedhof hinausstrug. Laufende folgten ihrem Sarge. Von nah und fern waren Leidtragende erschienen. Und an dem offenen Grabe war fast die ganze Einwohnerschaft des Städtchens versammelt. Wer nur konnte, war hinausgejagert nach dem Friedhof, dem vielgeliebten alten Fraulein die letzte Ehre zu erwiesen.

Die Sonne brannte heiß. Dampf und Schwül war die Luft. Aber ein fast betäubender Duft wehte den Leidtragenden entgegen. Der ganze Friedhof stand in Blüthe, Blumen und Blumen wohin man sah, in prächtiger Fülle und Farbenpracht, verschwenderisch ausgebreitet über Gräber und Hügel, alles ein Blumenmeer. Eine heilige Stille rings herum. Kein lautes Wort wurde gesprochen. Jeder lauschte auf die Worte des Pastors, der mit zitternder Stimme der theuren Entschlafenen das letzte Loblied sprach. Nur ein dumpfes Surren und Brummen schwebte in der Luft, hervorgerufen von den abertausend kleinen Insecten, die in der Sommerluft umherschwirrten.

Die Feier war beendet. Der Hügel wurde aufgeworfen, und eine Anzahl von Kränzen, Blumen, Palmen und Schleifen schmückte das frische Grab. Noch ein letzter Abschiedsgefang, dargebracht vom Mänaergefangverein, dann verließ sich die Menge; bald war das Grab vereinsamt.

Nur zwei alte Herren waren zurückgeblieben, und nachdem die letzten Neugierigen den Hügel verlassen hatten, waren sie wieder herantreten an das frische Grab, der eine von links, der andere von rechts.

Sie hatten sich nie im Leben gesehen, und als sie sich nun hier zum ersten Mal begegneten, sah der Eine dem Andern ins Gesicht mit der stummen Frage, was ihn noch hier zurückhielt.

Sie haben der Verstorbenen näher gestanden?“ fragte endlich der Eine.

Der Andere nickte nur, sah auf den blumenbedeckten Hügel und drückte das Taschentuch an die Augen, aus denen große Thränen herab in den weißen Sand rollten.

„Ich auch“, sagte der Erste wieder. Dann reichten sich Beide die Hände zum stummen Gruß, und so verließen sie das Grab.

Eine lange Pause trat ein. Schweigend gingen sie nebeneinander, Keiner wußte, wer der Andere war, und doch fühlten Beide, daß sie sich etwas zu sagen hatten. Der eine Augenblick am Grabe hatte sie innerlich einander näher gebracht.

„Sie war ein gutes, treues Herz“, begann der Erste wieder, „eine edle Seele; nie im Leben habe ich ein Weib gefunden, das ihr vergleichbar gewesen wäre.“

Wieder nickte der Andere nur und preßte die Zähne aufeinander, um seine Weichheit zu bekämpfen.

„Glauben Sie mir“, fuhr der Erste fort, „all die Liebe und Theilnahme, die man ihr heute dargebracht hat, sie kam von Herzen. In der ganzen Welt giebt es wohl keinen Menschen, der sie nicht hätte lieben müssen. Alle haben sie dies edle Wesen verehrt wie eine Heilige“, — er machte eine Pause, seufzte tief und fuhr dann fort: „Ich weiß das genau, ich war nicht nur ihr Arzt, ich war auch ihr treuester Freund und ihr täglicher Berather.“

Jetzt juckte der Andere zusammen. Er stand still und schaute dem Sprechenden ins Gesicht. „Sie waren ihr Freund“, sagte er mit leicht zitternder Stimme, „so bitte, dann erzählen Sie mir mehr von ihr, denn auch ich war ihr einst befreundet, mehr als das, ich habe ihr nahe, sehr nahe gestanden. . . . Aber das ist lange her, sehr lange und ein unglückliches Schicksal hat es so gesügt, daß ich nichts mehr von ihr zu hören bekam. Also bitte, erzählen Sie, sagen Sie mir alles, was Sie von ihr wissen, und ich will Ihnen dankbar dafür sein.“

Der Arzt nickte, er wollte seinen Namen nennen, da aber der Andere vorerst noch unterkannt bleiben wollte, so unterließ auch er es, sich vorzustellen. Eine Ahnung stieg in ihm auf, aber er wollte ihr noch keine Worte leihen.

Sie standen vor einer Bank in der großen Duerallee des Friedhofs. Es war er schattiges Plätzchen, von dem aus man das frisch ausgegrabene Grab der theuren Todten sehen konnte.

„Lassen Sie uns hier ein Viertelstündchen sitzen“, sagte der Arzt, „hier angelehnt an das Grab derjenigen, die wir Beide so lieb gehabt, will ich Ihnen erzählen, was ich weiß.“

Der Andere nickte, und so nahmen sie Platz. Ringum war es still, todtenstill, nur immer das Surren und Brummen war noch da, und der laue Wind führte ihnen ganze Bogen von Blumenduft zu.

Nicht immer war ich der Freund der Verstorbenen“, begann der Arzt wieder; „es gab eine Zeit, in der sie mich haßte, mehr als ihren Todfeind.“ — Er holte tief Athem. — „Ich wollte Ihnen von ihr erzählen, aber ich muß Ihnen somit auch meine Geschichte vortragen.“ — Wieder schweig er, um Kraft zu sammeln. — „Vor ungefähr vierzig Jahren kam ich in diesen Ort. Ich war damals ein Anfänger und auf der Jagd nach Patienten. Ein glücklicher Zufall führte mich in das Haus der Wittwe Schmidchen; die alte Dame lag schwer krank, und da kein anderer Arzt so schnell zur Hand war, rief man mich.“

„Sie haben der Verstorbenen näher gestanden?“ fragte endlich der Eine.

Nun, das Glück war mir wohl. Ich heilte die alte Dame, die schon alles verloren wußte. Und zum Dank dafür wurde sie meine mütterliche Freundin und Beratherin. Täglich kam ich zu ihr ins Haus, und bald hatte man keine Geheimnisse mehr vor mir. So lernte ich auch Fraulein Marie, die einzige Tochter, näher kennen und lieben. Jawohl, ich liebte sie, wie man nur mit der Gluth eines feurigen Herzens lieben kann. — Natürlich merkte die alte Dame sehr bald, was mit mir vorgegangen war, und schien sehr erfreut über diese Wendung der Dinge, ja, als ich einmal allein mit ihr war, machte sie mir ganz deutlich klar, daß sie durch aus einverstanden wäre. Ich war überglücklich. Nun galt es, die Tochter zu gewinnen. — Aber da war Alles umsonst. Sie erklärte mir frei und offen, daß sie niemals meine Frau werden könne, weil sie sich einem Andern versprochen hätte. — Ich mußte mich bescheiden, so schwer es mir auch wurde. Damit aber war die Mutter nicht einverstanden. Sie wollte mich als Schwiegersohn haben; der Andere, dem die Tochter sich versprochen hatte, wäre ein Glender, ein Verbrecher geworden, und nie würde sie dazu ihren mütterlichen Segen geben. Aber Fraulein Marie blieb fest und beharrte bei ihrem Willen; sie glaubte nicht, daß der Mann, den sie liebte, ein Verbrecher geworden sei, und sie würde warten, bis er wiederkäme, sie zu holen. — So kam es oft zu unlieblichen Szenen. Mutter und Tochter waren gleich hartköpfig, und da ich zwischen beiden den Vermittler spielen mußte, entlud sich Fraulein Marie ganzer Haß auf mich, der ich der Urheber des Streites gewesen war. — Bald darauf starb die alte Dame. Nun war die Tochter frei, Herrin ihres Willens, und nun wollte sie wahr machen, was sie einst versprochen hatte. — Sie ließ nachforschen, wo der Mann geblieben war, auf den sie wartete. Sie scheute keine Kosten. Hunderte, ja Tausende hatte sie ausgegibt demjenigen, der ihr Nachricht bringe, wo der Gefugte ist. Aber es war alles umsonst. Jahre hat sie gewartet und gehofft, und der Geliebte ist nicht wiedergekommen. So ist sie alt geworden. Ich auch. Wir sind beide neben einander durchs Leben gegangen, denn ich bin der Freund des Hauses geblieben. Nie wieder habe ich zu ihr von Liebe gesprochen, so heiß ich sie geliebt habe, nie wieder!“ — Er machte eine lange Pause, sah nach dem blumengeschmückten Hügel hin und zerrückte eine Thräne im Auge. — „Und als wir dann über die Jahre hinaus waren, als die Leidenschaften in uns still und erstorben waren, da erst fand wir wahrhaft gute Freunde geworden. Und da hat sie mir denn auch einmal erzählt, daß der Geliebte, auf den sie so lange gewartet hatte, einst ein schwacher Officier gewesen sei, der aber seiner Leichtfertigkeit wegen habe den Abschied nehmen müssen und dann übers Meer gegangen sei. Böse Zungen freilich redeten ihm ein Verbrechen nach, — das aber hat sie niemals glauben wollen, niemals glauben können, denn dazu liebte sie ihn noch immer zu sehr.“ — Der Arzt schweig und sah noch immer hinüber nach dem Hügel, vor dem jetzt ein einfacher Holzpfahl mit einer Nummer eingestekt war.

Eine lange Pause entstand. Die Sonne brannte, die Insecten surrten und schwirrten, und betäubend süßer Blumenduft erfüllte die ganze Luft ringsum, und dazu die heilige Stille des Gottesackers. Es war ein erhebender Augenblick.

Der Arzt hatte den Kopf auf die Hand gestützt und sah träumenden Auges unausgesetzt

Das Mädchens schönes Gesicht erinnert sie an ihren früh verstorbenen, aber unvergessenen Vatten.

„Mein liebes, liebes Kind“, sagt sie leise seufzend, und Nora in die Arme schließend, küßt sie sie zärtlich. Es ist klar, daß Prinzgehen gleich im ersten Augenblick einen warmen Platz in ihrem liebreichen Herzen gefunden hat.

Ein Gefühl von Ruhe und Sicherheit überkommt Nora bei dieser herzlichen Begrüßung.

„Du bist ermüdet, mein liebes Kind. Du mußt mit mir in Dein Zimmer hinaufkommen.“ sagt Madame und streichelt zärtlich die kleine zitternde Hand des Mädchens.

„Danke, Tante Mathilde.“

„Nein, nicht so!“ entgegnet Madame lachend. „Katharine und viele Andere nennen mich Tante Mathilde, daher möchte ich gern einmal eine Abwechslung. Das ist nur natürlich, nicht wahr, Denis? Willst Du mich Tanchen nennen?“ fragt sie sehr freundlich. „Ich habe mich mein Leben lang danach gesehnt, von meinen verschiedenen englischen Neffen und Nichten diese Anrede zu hören, aber sie wollte ihnen nie über die Lippen; sie meinten, ich wäre von zu hoher Erscheinung, zu majestätisch für solche Vertraulichkeit. Aber ich denke, meine kleine irländische Nichte wird meinen Wunsch erfüllen!“

„Gewiß“, sagt Nora schüchtern, und dann, lieblich lächelnd, noch schüchterner: „Ganz gewiß, Tanchen!“

„Denis, ist sie nicht eine kleine Fee, eine Sirene?“ ruft Madame hocherfreut.

Der arme Denis!

„Und was für ein kleines Ding sie ist! Komm nach oben, Herzchen, und laß mich Dir schnell die Sachen abnehmen. Morgen soll meine Jungfer Dich bedienen, aber jetzt möchte ich Dich ein halbes Stündchen ganz für mich allein haben.“

Obgleich sie Denis' Mutter ist, so besitzt sie noch ein sehr jugendliches Wesen. Ihr Mund ist groß und freundlich; ihre Augen sind blau, und

nach dem frischen Hügel hin. Alles, was längst vergessen und vergeben war, alles lebte nun wieder auf in seiner Brust und durchwogte sein Inneres.

Das sah auch der neben ihm sitzende Herr. Und mit tiefer Ergriffenheit reichte er dem Arzte die Hand, um dann zu beginnen: „Also, sie hat wirklich auf ihren ersten Geliebten gewartet, sie hat allein an ihn geglaubt — o, das trifft mich mehr als jedes Unglück, das bisher mich ereilt hat!“

Stumm fragend sah ihn der Arzt an.

„Ja, mein lieber Herr Doctor, das ist keine Phrasen, dieser Andere, auf den sie gewartet hat, bin ich selbst.“

Der Arzt nickte nur — er ahnte es längst. „Aber warum haben Sie sich damals nicht gemeldet?“ fragte er.

„Weil ich es nicht konnte! Ich war nicht mehr der, als den sie mich kennen gelernt hatte. Ich durfte dies reine Geschöpf nicht mehr an mich fesseln. Ich war wirklich ein Verbrecher geworden“, — schwer arbeitete seine Brust und bleich wurde sein faltenreiches Gesicht.

Mit tiefem Mitleid sah der Arzt ihn an. „Das Gerücht, das über mich bekannt wurde war kein leeres Gerücht“, begann der Andere nach einer Weile, „es war die nackte Wahrheit. Ich war wirklich ein Verbrecher geworden.“

Eine lange Pause entstand.

„Wie Sie ja schon wissen“, fuhr er endlich fort, „ich war als junger Mensch bodenlos leichtsinnig gewesen. Ich will mich nicht rein waschen. Jedenfalls war ich schuldig. Aber damals, als ich sie kennen lernte, war ich nur leichtsinnig. Ich liebte Marie. Und ich bin überzeugt, daß ich auch damals schon ein anderer Mensch geworden wäre, wenn ich sie als meine Frau hätte heimführen können. Es hat nicht sollen sein. Ihre Mutter hatte mich jäh und schroff abgewiesen, ein für alle mal. Die Folge war, daß ich nur noch toller zu leben begann, um meinen Lebelummer zu vergessen. Ich machte Schulden auf Schulden, und endlich, als ich keinen Ausweg mehr wußte, toll und sinnlos, wie ich war, fällte ich einen hohen Beschel. — Das war das Ende. Ich floh, weit übers Meer, wo niemand mich kannte. Dort wollte ich ein anderer Mensch werden. Und ich wurde ein anderer. Das Leben ist ernst. Ich lernte arbeiten, lernte den Werth des Geldes schätzen und wurde wieder ein nützliches Mitglied der Gesellschaft. — Jahrzehnte war ich drüben. Und als ich zurückkam, war ich ein reicher Mann. — Jeden, der hier einen Anspruch hatte an mich, hatte ich längst befriedigt — niemand erkannte mich wieder. Mein Vorleben war vergessen. In meiner Brust aber brannte die alte Wunde. Noch immer liebte ich Marie, und nun erst merkte ich, daß sie mir für immer verloren war: Ich konnte ihr nicht sagen, was uns für immer trennte, ich konnte ihr dies Weh nicht bereiten; darum zog ich weit fort von hier, um in Einsamkeit mein Leben zu beschließen. Das sollte meine Sühne sein. — Ich hatte jemand hier im Ort, der mir genau berichtete, wie sie lebte und was sie trieb. Das war meine einzige Freude. Und nun bin ich gekommen, an ihrem Grabe ihr Lebewohl zu sagen, — der Todten darf ichs thun, der Lebenden nicht.“ Er schweig.

Stumm blickten sie sich an, schüttelten sich dann die Hände, und so wurden sie Freunde.

„Gedent der Todten, die wir beide geliebt haben“, sagte der Arzt, „wüßte ich Ihnen noch Eines zu sagen.“

Das feine Spigenhäubchen liegt über Haaren, so seidenweich wie die eines Mädchens und ohne ein einziges graues darin.

„Denis erzählte mir so viel von Dir, daß mir ist, als ob ich Dich schon lange kenne“, sagt sie, nachdem sie Prinzgehen die Reisetaschen abgenommen hat. „Aber mit Dir ist es natürlich etwas anders; ich bin Dir mehr oder weniger eine Fremde.“

„D nein! Wenn Denis Dir von mir erzählte, so muß er, glaube ich, noch weit mehr zu mir von Dir gesprochen haben. Alles war detart, daß ich wußte, es würde meine Schuld sein, wenn ich Dich nicht liebte.“

„Beschrieb er mich wirklich so?“ und ein zartes Roth steigt in der Mutter Wangen. „O Nora, ich kann Dir nicht sagen, was für ein guter Sohn er ist! Aber Du bist müde, liebes Kind; Du mußt ein Glas Wein trinken.“

Sie bemüht sich in freundlichster Weise um das Mädchen, und sich dann zu ihr setzend, nimmt sie eins ihrer Händchen.

„Ich bin froh, daß Ihr nach Irland gekommen seid“, sagt Nora nach einer Weile, „selbstsüchtig froh, weil ich Euch dadurch kennen gelernt habe.“

„Ein hübsches Compliment! Ja, ich bin auch froh aus gewissen Gründen, aber im Uebri- gen — ich muß bekennen, daß ich feige bin, Nora, wo es sich um Denis handelt, und daß ich die Folgen dieses Besuches fürchte.“

„Aber warum? Sind Cure Leute hier so unzufrieden mit ihrem Gutsherrn?“

Eine überflüssige Frage in dem auffässigen Kerry! Hast Du die traurige Geschichte vergessen, die sich vor zwei Jahren auf diesem Gute abgespielt? Weist Du nichts von den täglichen, ja stündlichen Verbrechen, die in dieser ganzen Grafenschaft begangen werden? Als Denis sich entschloß, herüberzukommen und selbst nach der Sache zu sehen, fühlte ich, daß ich ihn nicht gegen sein Gewissen beeinflussen dürfe, aber ich fühlte auch, daß er sein Leben gefährdete und daß ich keinen

Prinzgehen.

Roman
von
Mrs. Hungerford.

(8. Fortsetzung.)

13. Capitel.

Von der großen Uhr im westlichen Thurme ertönen fünf hallende Schläge, als der Wagen vor der Halle von Schloß Ventry hält. Schon senken sich die Abend Schatten nieder, und eine weiche, wilde Gluth lagert auf der sanft sich neigenden Rasenfläche und auf dem herrlichen Schmuckplatz zur Rechten des alten prächtigen Gebäudes. Auf den Steinterrassen schreiten Pfauen hin und her, und ein feiner Wohlgeruch kommt von den Gärten herüber.

Prinzgehen schaut sich wohlgefällig um. Sie ist sehr blaß, entweder von der langen Fahrt oder aus einer gewissen Unsicherheit über ihr nächstes Verhalten; aber vielleicht gewährt ihr der reizende Federhut, den sie trägt, ein klein wenig Selbstbewußtsein. Es ist ein unerwartetes Geschenk von Papa, der seine geringen Baarmittel erschöpft hat, um ihn geradezu von Dublin kommen zu lassen, und eine wirkliche Prinzessin könnte keinen schöneren besitzen.

Sie folgt Denis in die geräumige Halle, wo er gern ein Wort der Begrüßung an sie gerichtet hätte, aber die Worte versagen ihm, und sich schnell abwendend öffnet er die Thür eines Zimmers zur Rechten.

Zenseit ist noch ein Vorhang, und von dort her schallt an das Ohr der müden kleinen Reisenden der Ton frühlicher Stimmen und ein munteres Lachen, verbunden mit dem Geräusch hell klingender Tassen und Köffel.

„Da sind Sie! Nun?“ ruft eine frische, etwas lecke Stimme. Eine Stimme, die Prin-

zehen gefällt. Und dann hört sie eine andere leise, sanfte, gemessene, mit einem leichten Anflug von Sarkasmus:

„So bist Du zum zweiten Male glücklich mit dem Leben davongekommen?“ — Die Stimme treibt Nora das Blut in die Wangen. — „Fast Du die kleine Wilde eingefangen? Sie unterlegt hergebracht? Fehlen keine Federn? Leuchtet die Kriegeschimke noch in voller Pracht? Die —“

Denis tritt hastig zurück in die Halle und schließt die Thür. Er ist dunkelroth geworden und blickt peinlich erregt auf Nora, welche einen ganz neuen Ausdruck in seinen Zügen gewahrt: sie sind hart; es liegt fast Nachsucht darin.

„Das Zimmer ist voll“, sagt er ungestüm. „Du wirst wohl nicht eintreten und sie Alle sehen mögen, ehe Du ein wenig geruht hast. Meine Mutter ist nicht darinnen, aber sie wird sogleich bei Dir sein.“

„Bitte, sei darüber nicht so unglücklich“, lächelt Prinzgehen. „Ich mache mir nichts daraus. Die Leute wollen ihren Spaß haben, weißt Du. Was ist Katharine?“

„Fraulein Cazalet mag da gewesen sein.“

„Nein, rede nicht so“, unterbricht sie ihn kalt. „Ist es das wohl werth? Dazu ist kein Grund vorhanden, daß Du Dinge erdichten solltest; ich werde mich schon allmählich orientiren und sicherlich die Stimme in Erinnerung behalten.“

„Ich bedauere, daß diese Ungezogenheit“ — beginnt er niedergeschlagen, und dann zu schweigen. — „Was will er sagen? Warum kann er nicht mehr so zu ihr reden wie in jenen ersten, frohen, glücklichen Tagen, als sie noch nichts wußten von dem Schatten, der sie nun für immer trennt? Er kämpft noch mit sich, um etwas Natürlicheres herauszubringen, als sie Schritte hören.“

Es ist Madame Delaney. Sie eilt zu Nora hin, und indem sie ihre beiden Hände auf deren Schultern legt, sieht sie sie ernst und lange an.

Des Mädchens schönes Gesicht erinnert sie an ihren früh verstorbenen, aber unvergessenen Vatten.

„Mein liebes, liebes Kind“, sagt sie leise seufzend, und Nora in die Arme schließend, küßt sie sie zärtlich. Es ist klar, daß Prinzgehen gleich im ersten Augenblick einen warmen Platz in ihrem liebreichen Herzen gefunden hat.

Ein Gefühl von Ruhe und Sicherheit überkommt Nora bei dieser herzlichen Begrüßung.

„Du bist ermüdet, mein liebes Kind. Du mußt mit mir in Dein Zimmer hinaufkommen.“ sagt Madame und streichelt zärtlich die kleine zitternde Hand des Mädchens.

„Danke, Tante Mathilde.“

„Nein, nicht so!“ entgegnet Madame lachend. „Katharine und viele Andere nennen mich Tante Mathilde, daher möchte ich gern einmal eine Abwechslung. Das ist nur natürlich, nicht wahr, Denis? Willst Du mich Tanchen nennen?“ fragt sie sehr freundlich. „Ich habe mich mein Leben lang danach gesehnt, von meinen verschiedenen englischen Neffen und Nichten diese Anrede zu hören, aber sie wollte ihnen nie über die Lippen; sie meinten, ich wäre von zu hoher Erscheinung, zu majestätisch für solche Vertraulichkeit. Aber ich denke, meine kleine irländische Nichte wird meinen Wunsch erfüllen!“

„Gewiß“, sagt Nora schüchtern, und dann, lieblich lächelnd, noch schüchterner: „Ganz gewiß, Tanchen!“

„Denis, ist sie nicht eine kleine Fee, eine Sirene?“ ruft Madame hocherfreut.

Der arme Denis!

„Und was für ein kleines Ding sie ist! Komm nach oben, Herzchen, und laß mich Dir schnell die Sachen abnehmen. Morgen soll meine Jungfer Dich bedienen, aber jetzt möchte ich Dich ein halbes Stündchen ganz für mich allein haben.“

Obgleich sie Denis' Mutter ist, so besitzt sie noch ein sehr jugendliches Wesen. Ihr Mund ist groß und freundlich; ihre Augen sind blau, und

das feine Spigenhäubchen liegt über Haaren, so seidenweich wie die eines Mädchens und ohne ein einziges graues darin.

„Denis erzählte mir so viel von Dir, daß mir ist, als ob ich Dich schon lange kenne“, sagt sie, nachdem sie Prinzgehen die Reisetaschen abgenommen hat. „Aber mit Dir ist es natürlich etwas anders; ich bin Dir mehr oder weniger eine Fremde.“

„D nein! Wenn Denis Dir von mir erzählte, so muß er, glaube ich, noch weit mehr zu mir von Dir gesprochen haben. Alles war detart, daß ich wußte, es würde meine Schuld sein, wenn ich Dich nicht liebte.“

„Beschrieb er mich wirklich so?“ und ein zartes Roth steigt in der Mutter Wangen. „O Nora, ich kann Dir nicht sagen, was für ein guter Sohn er ist! Aber Du bist müde, liebes Kind; Du mußt ein Glas Wein trinken.“

Sie bemüht sich in freundlichster Weise um das Mädchen, und sich dann zu ihr setzend, nimmt sie eins ihrer Händchen.

„Ich bin froh, daß Ihr nach Irland gekommen seid“, sagt Nora nach einer Weile, „selbstsüchtig froh, weil ich Euch dadurch kennen gelernt habe.“

„Ein hübsches Compliment! Ja, ich bin auch froh aus gewissen Gründen, aber im Uebri- gen — ich muß bekennen, daß ich feige bin, Nora, wo es sich um Denis handelt, und daß ich die Folgen dieses Besuches fürchte.“

„Aber warum? Sind Cure Leute hier so unzufrieden mit ihrem Gutsherrn?“

Eine überflüssige Frage in dem auffässigen Kerry! Hast Du die traurige Geschichte vergessen, die sich vor zwei Jahren auf diesem Gute abgespielt? Weist Du nichts von den täglichen, ja stündlichen Verbrechen, die in dieser ganzen Grafenschaft begangen werden? Als Denis sich entschloß, herüberzukommen und selbst nach der Sache zu sehen, fühlte ich, daß ich ihn nicht gegen sein Gewissen beeinflussen dürfe, aber ich fühlte auch, daß er sein Leben gefährdete und daß ich keinen

Der Andere nickte nur, aber in seinem Auge perlte eine Thräne. „Wir verstehen uns“, hob er endlich wieder an. „Sie können mir nur sagen, was ohnehin in mir klar war: Ich führe das Liebeswerk der Dahingegangenen fort! Wollen Sie mir darin helfen?“

Jetzt nickte der Arzt. Sie blieben stehen und blickten zurück. Von nun an würden sie nicht mehr einsam sein. Die Todte war mit ihnen...

Am Todtenfest.

Eine wahre Geschichte aus dem Leben. Von Hugo Möhl.

Todtenfest! Wer Du auch bist, mein lieber Leser, wie Dir das Leben auch erschienen sein mag, ob immer im rosigen Lichte oder jeweils finster wie die Nacht, — auch Du wirst mächtig ergriffen werden durch dieses kurze und doch so inhaltschwere Wort: Todtenfest!

Su! Wie fauste der Novemberwind um das alte Gebäude, daß dessen Wände beängstigend ächzten, als sollten sie der Gewalt des rohen Gesellen keinen Widerstand leisten können. Dazwischen mischte sich das Geräusch des an die Fenster scheiben klatschenden Regens, kurz — der Himmel hatte alles gethan, um sich von seiner griesgrämigsten Seite zu zeigen, eignete sich doch sein Aeußeres ganz zu dem Ernst des Tages — des Todtenfest-Sonntages!

Innen in dem ärmlichen, kalten Zimmer saß, in einer Ecke zusammengesunken, ein kleines, zartes Wesen, ein Mädchen von kaum 7 Jahren, und weinte heiße, bittere Thränen. Ganz allein hatte man sie gelassen, eingeschlossen in der kalten Stube, alle waren sie fortgegangen, die große böse Frau, zu der sie „Tante“ sagen mußte und die immer so schlug, wenn klein Eottchen um Brod hat, ach und sie hatte doch stets so großen Hunger und bekam nur so kleine Stückerl und so wenige Tellerchen Suppe, und die wilden Jungen, die jene große Frau „Mutter“ nannten, und die, wenn sie nachsahen, alles auf Eottchen schoben! — O, und Eottchen nachte gewiß nicht — das hatte ihr ja ihr engelgutes Mamachen so streng verboten und ihr erzählt, daß der liebe Gott, der droben im Himmel wohne, böse auf die kleinen Mädchen sei!

„Ach die Mama! Unaushaltbar schluchzte das kleine Würmchen, und die Thränen wollten gar nicht verstiegen. Sie hatten damals ihr Mamachen hinausgetragen — die schwarzen Männer — zum lieben Gott, wie ihr Oberförsters Hans, ihr kleiner Spielkamerad, gesagt hatte. Sie war hinterdrein gelaufen und hatte gesehen, wie die Menschen alle geweint hatten, und da hatte auch

glücklichen Augenblick unter diesen blutdürstigen Geschöpfen haben würde.“

„Aber wenn nicht einen bezahlten Agenten, so mögen sie doch wohl Denis respectiren?“

„Eine vergebliche Hoffnung; das thun sie nicht. Er hat schon zwei Drohbriefe erhalten, und vorige Woche hat mansünfundzwanzig arme, weheloze Thiere—seine Kühe—schrecklich verstümmelt. Der Gedanke daran macht mich ganz elend!“ sagt Madame erblickend. „Und wenn sie solch harmlose Geschöpfe nicht verschonen, wie wird es dann denen ergehen, die—“ sie hält schauernd inne. — „Ich versichere Dir, ich befürchte das Schlimmste.“

„Aber wenn Denis sie zu versöhnen suchte?“ wagt Nora einzuwerfen.

„Das ist nicht zu hoffen. Du hast Denis nur in seinen glücklichsten Stimmungen gesehen, so wie er sich seiner Mutter und den Wenigen zeigt, die er wirklich von Herzen gern hat, wie Dich, Kind; aber er kann zu Zeiten furchtbar entschlossen sein, und der Tod jenes Mannis, seines Agenten, brennt ihm noch auf der Seele. — Die Lust allein hier wirkt beängstigend auf mich, und mit geheimem Grauen lege ich mich schlafen. Ich wüßte kaum zu sagen, was ich fürchte, aber dessen bin ich gewiß, daß ein Nachversuch gemacht werden wird.“

„Nache? Wofür?“ fragt Nora, ängstlich werdend.

„Erstens hat er es verweigert, auf ihre Forderungen betreffs der Nachlässe einzugehen, da die Pachtzinsen bei Einigen schon seit mehr als drei Jahren fällig sind. Er will denen, die seinen Agenten nicht verschonten, auch keine Schonung angedeihen lassen, sagt er. Ob er damit Unrecht thut?“ fragt die ängstliche Mutter.

„Man kann ihn kaum deswegen tadeln“, entgegnet sie leuzend.

„Benigstens ich nicht—aber—“ und sie bemüht sich, ihre Aufregung niederzulämpfen—„ich habe kein Recht, meine liebe Nora, Dir gleich in der ersten Stunde Deines Hierseins mit meinen Befürchtungen zu kommen, und Du mußt wirk-

sie sich auf den mit Blumen geschmückten Hügel geworfen und hatte immer nach ihrer Mama geseufzt. Dann war ein Herr gekommen und hatte sie mit sich fortgeführt; der erzählte ihr, daß ihre Mama nun im Himmel wäre. Dann hatte er sie hierher gebracht und sie der großen Frau übergeben mit den Worten: „Halten Sie die Kleine gut, ich werde in meiner Eigenschaft als Vormund alle Monate kommen und Ihnen das Pflegegeld bringen.“ Sa, wenn der Dunkel dann kam, dann brachte er ihr immer eine Düte Bonbons mit, und die große Frau küßte sie dann und sagte ihr Schmeichelnamen. War er aber erst wieder fort, dann nahmen ihr die wilden Jungen die Bonbons fort, und klagte sie, dann bekam sie von der großen Frau Schläge.

Gestern auf dem Wege zur Schule hatte Eottchen Oberförsters Hans getroffen, dessen Vater nun auch schon beim lieben Gott war. Hans hatte ihr erzählt, daß er heute mit seinem Mütterchen auf den Kirchhof gehen würde, denn an diesem Tage kämen alle, auch Eottchens Mamachen dorthin, und dann würde sie gewiß nach Eottchen fragen.

Die Kleine hatte die „Tante“ gefragt, ob sie mit Oberförsters Hans auf den Kirchhof gehen dürfte, diese aber hatte sie hart angefahren und gesagt, sie solle zu Hause bleiben und stricken.

Und nun sitzt das Kind und weint herzbrechend. Gewiß wird Mamachen sehr böse sein, daß Eottchen nicht zu ihr kommt, und sie darf doch nicht! — Oder darf sie? — Dort das Fenster ist ganz niedrig, sie könnte schon hinaus. Blitzschnell zuckt dieser Gedanke durch des Kindes Kopf. Sie wird sich beeilen und bald wieder zurück sein. Ein kurzes Besinnen noch, — dann ist es geschehen! Im leichten Röckchen, barhäuptig will das kleine Geschöpfchen, dem Wind und Wetter preisgegeben, nach dem Friedhofe, wo es sein Mütterchen zu finden hofft. —

In dem eleganten Wohnzimmer sitzt zu derselben Zeit der Rittergutsbesitzer Herrmann von Hilgersdorf mit seiner noch immer so schönen Frau in tiefstem Gespräch besessen. Liebevoll streicht er über die Stirn der Gattin, als wolle er damit die darauf lagernden kummervollen Falten verwischen. Reize weinend neigte sie ihr Haupt an seine Schulter, und auch über die Wangen des starken Mannes rollten einige schwere Tropfen.

„Sag' Dich doch, Hertha“, redete er auf sie ein. „Denke daran, daß Gott uns ja den blühenden Sohn gelassen hat. Auch mich hat die Erinnerung heute zwar mächtig ergriffen; aber sieh, auch ich bin nun ruhig geworden. Etschen ist bei ihrem himmlischen Vater, der es so gewiß wohl gemacht hat.“

„Ach, Herrmann, ich will ja auch nicht mehr haben. Aber laß mich nur weinen. Heute am Todtenfest ist mir der Verlust von neuem so unendlich aufs Herz gefallen. Denke doch, wie Etschen noch vor einem Jahre so munter spielend in unserer Mitte weilte — und heute draußen unter der kühlen Erde!“ Laut ausschlagend überließ sich die Frau noch einmal ganz dem Schmerze der Erinnerung, dann aber trocknete sie ihre Thränen, und ihrem Gatten liebevoll in das treue Auge blickend, sagte sie:

„Du hast Recht, Herrmann, wir wollen Gott danken, daß er uns den Ernst so prächtig gedeihen läßt.“ In diesem Augenblick stürzte der, von dem eben die Rede war, wie ein Wirbelwind ins Zimmer.

„Ich eine Zauberin sein, daß Du sie mir entlockt hast; denn ich versichere Dir, ich habe bisher noch keiner lebenden Seele etwas darüber angebeutet, damit es Denis nicht zu Ohren kommen sollte und er denken könnte, daß ich mich hier unglücklich fühle.“

„Du möchtest wohl nicht fort?“ fragt Nora ungewiß.

„O nein! Fern von ihm zu sein, wenn Gefahr droht, würde mehr sein als ich ertragen könnte. Du siehst, ich sage Dir alles!“ und sie ergreift wieder zärtlich Noras kleine Hände.

„Ich freue mich, daß Du mich gern hast“, sagt Prinzesschen langsam.

„Mehr als das“, versichert Madame in ihrer freundlich ernstern Weise. Sie bemerkt in des Mädchens schönem Gesicht die auffallende Ähnlichkeit mit dem Geliebten ihrer Jugend.

„Weißt Du, ich werde mir einbilden, Du seiest meine kleine Tochter. Ich habe oft gewünscht, eine zu haben. Nicht, daß Denis“, sagt sie schnell, als ob sie fürchte, dem geliebten Sohne Unrecht zu thun, „mir je viel zu wünschen übrig gelassen hätte, aber eine Tochter muß doch ein löstliches Geschenk sein.“

„Du hast Katharine“, sagt Prinzesschen, sie bestreuet anblickend.

„Ja, ja. Und sie ist auch ein sehr liebes Mädchen. Ja, natürlich. Aber da Du eine Zeit lang meine kleine Tochter bist und ich eine fürsorgliche Mutter, so habe ich einige hübsche Kleider für mein liebes Mädchen bereit bei ihrer jetzigen Heimkehr!“

Wer könnte dem gütigen, freundlichen Lächeln widerstehen, mit dem sie Prinzesschen diese Mittheilung macht!

„D Tantchen!“ ruft Nora, dunkelroth werdend. Und dann sagt sie leise: „Aber wenn es Papa nicht lieb sein sollte? Ich meine, daß Du mir Kleider gibst?“

„Still, Liebchen; Neil wird wünschen, daß ich eben für Dich Sorge, als wärest Du mein eigen.“

Neil! Wie seltsam es Prinzesschen vorkommt,

„Papa, Mama, wollen wir nicht auf den Kirchhof gehen, um Schwesterchen zu besuchen? Seht nur, alle gehen dorthin, und Ihr habt es mir ja auch versprochen.“

Mit gerechtem Stolz ruhten die Augen der Eltern auf dem Gesicht des Trauersüßigen, etwa zehnjährigen Knaben. Sie wechselten einen kurzen Blick des Einverständnisses und die Mutter sagte dann: „Ernst hat Recht, wir wollen Etschen besuchen.“

Nachdem man sich warm angekleidet hat, denn der Novembersturm hat nicht an seiner vorherigen Gewalt eingebüßt, geht es hinaus, durch die an das Ost an sich anschließende Lannenallee zu dem am Ende des nahen Bauerndorfes liegenden Friedhofe, der auch das Erbbegräbniß der Familie von Hilgersdorf birgt.

Es ist schon spät geworden. Leichte Schatteten lagern bereits auf den heute so frisch von den Händen der Liebe geschwückten Gräbern, und nur noch vereinzelte Personen sind auf dem Kirchhofe anwesend. Rasch schreitet die Familie auf das oben am Kirchhofe liegende Gewölbe zu, und in tiefen Schmerz verunken harren die Eltern längere Zeit am Grabe des kleinen Etscherchens, das ihnen der unerbittliche Tod vor noch nicht Jahresfrist genommen. Als der Knabe die Eltern weinen sieht, wird auch ihm so traurig zu Muth, und er ist froh, als der Vater die Mutter sanft von der Gruft führt. Nach einem kurzen Blick auf die Stätte, die so Liebes birgt, verlassen die Drei das Gewölbe, um durch die Reihen der Gräber schreitend, den Ausweg zu gewinnen. Mittlerweile ist es fast ganz dunkel geworden. — Da — was ist das? — Der kleine Ernst strauchelt über einen Gegenstand. Erschreckt springt der Vater hinzu und beugt sich zur Erde.

„Berechter Gott, ein Kind!“ ruft er. Er hat es aufgehoben und blickt in das frostkalte Gesichtchen eines kleinen blonden Mädchens, dessen Zähne hörbar aufeinanderschlagen.

„Schwester Etschen!“ ruft jauchzend der Knabe. „Schau nur Muttchen, Schwesterchen ist da!“

Die Frau ist tief erblaffen näher getreten. „Sieh nur die frappante Ähnlichkeit“, ruft sie aus. „Aber schnell laßt uns zu dem Todtengräber eintreten; das arme Wesen ist fast erfroren!“

Hier reibt man dem kleinen Geschöpfchen die erstarrten Gliedmaßen, und nachdem man es in warme Decken gehüllt auf dem Sopha gebettet, bemüht sich Frau von Hilgersdorf, dem Kinde etwas Thee einzulößen. Da schlägt es die großen blauen Augen auf, und mit unendlich glücklichem Ausdruck im Gesicht schlingt es die Arme um den Hals der Frau und flüstert innig: „Ach, süßes Mamachen, nun bist Du doch noch gekommen. Und klein-Eottchen hat so lange gewartet, weil Oberförsters Hans sagte, Du müßtest bestimmt kommen. Ach, nun nimm mich aber mit, bringe mich nicht wieder zu der großen Frau, sonst schlägt sie mich sehr, weil ich heimlich zu Dir gelaufen bin —“, und das kleine Wesen bemüht sich, die Lippen dem Munde der schönen Frau, die es für ihre Mama hält, nahe bringen und verfällt dann in einen tiefen, todesähnlichen Schlummer.

Eine Thräne im Auge, blickt Frau Hertha ihren Gemahl fragend an. Er drückt ihr stumm die Hand und nickt mit dem Kopfe — sie haben sich verstanden.

Der Todtengräber weiß Auskunft zu geben über das Schicksal der Kleinen. In der nahen

Stadt ist vor einem Jahr ihr Mütterchen gestorben, nachdem seit langer Zeit schon ihr Vater zu Grabe getragen war. Es war aus dem Verlauf der wenigen Habseligkeiten nur soviel übrig geblieben, um für ein geringes Pflegegeld des kleinen Etscherchens hinzureichen. Der Vormund hat es hier hinausgebracht, zu der Frau, die sich darum bemüht hatte. Er hatte es gut gemeint, aber der Frau sei es nur um das Pflegegeld zu thun, und es wäre bekannt, daß sie das Kind sehr schlecht behandle. Das alles erzählte der gesprächige Mann dem „Herrn Kirchenpatron“, während dieser das Kind behutsam auf den Arm nahm und es in den mittlerweile herbeigerufenen Wagen kettete, um es einem besseren Gesichte entgegenzuführen.

Klein-Eottchen war, auf dem Schlosse angekommen, in ein hitziges Fieber verfallen. Frau von Hilgersdorf wich Tag und Nacht nicht von dem Bettchen und als dann endlich jede Gefahr besettigt war und das kleine, reizende Wesen auf Frau Herthas Frage, ob es sie zur Mama haben wolle, ausgerufen hatte: „Meine liebe, neue Mama“, da kannte das Glück der Familie keine Grenzen.

Die zur Adoptirung der Waise nöthigen Formalitäten waren bald erledigt, und das Kind gedieh zuhause unter der Pflege derer, die ihm nun die Eltern ersetzten.

Heute sitzt Klein-Eottchen auf einem Bänkehen zu den Füßen der neuen Mama, und diese erzählt ihr die Sage vom Todtenfestengel, der alle Jahre auf dem Kirchhofe zu treffen ist, um den Menschen, die ihr Liebste verloren haben, Trost zu spenden in mancherlei Gestalt.

Es ist wieder Todtenfest-Sonntag!

Auf dem chinesischen Kreuzer „Yang-Wei.“

Ein junger Engländer, der auf dem Kreuzer Yang-Wei als leitender Maschinist fungirt hatte und sich später zur Heilung der im Gesichte erhaltenen Wunden nach den Vereinigten Staaten begeben hatte, schildert von dort aus wie folgt jenes Gescheh:

Am 12. Juli erhielt der chinesische Admiral aus Peking den Auftrag, die Japaner zu überwachen, ohne jedoch hierbei aggressiv vorzugehen. Er bekam den Befehl, mit dem Dampfer „Yang-Wei“ in See zu stechen und die japanischen Schiffe im Auge zu behalten. 80 Meilen gegen Süd holte „Yang-Wei“ die feindliche Escadre ein, durchbrach unter Abgabe eines Schusses ihre Linie, wodurch sich der japanische Admiral veranlaßt sah, nach ihm zu jagen. Die beiden Schiffe kamen dadurch bald den übrigen Japanern außer Sicht, worauf „Yang-Wei“ rasch drehte und sein Buggeschütz gegen „Matsumas“ abfeuerte, dessen Kugel ihn vorne Backbord (links) traf und ein riesiges Loch in sein Oberdeck bohrte und drei seiner achtzölligen Geschütze undienstbar machte. „Matsumas“ nochmals auf der Rückfahrt passirend, feuerte „Yang-Wei“ seine Nebengeschütze ab und, achter (rückwärts) vorbeifahrend, das 25-Tonnengeschütz, das hinter dem Panzerthurne des „Matsumas“ einschlug. Mehrere der japanischen Geschütze wurden dadurch außer Gefecht gebracht, und es brauchte eine geraume Weile, bis „Matsumas“ das Feuer erwidern konnte. Nun folgten nacheinander mehrere rasche Manöver, während welcher gegenseitig Dreifache auf Dreifache abgegeben wurde. In dieser Art währte der Kampf von halb 12 Uhr Vormittags bis gegen

14. Kapitel.

Wieder hört Nora das sanfte, leise, gedehnte Lachen. Blumenduft erfüllt die Luft, und das Zimmer scheint in eine milde, reiche Gluth getaucht, aus der allein ein Gesicht deutlich vor Noras Blick tritt: Denis Gesicht. Nach einem schnellen Hinschauen läßt der stehende Schmerz in ihrer Brust nach, denn sie fühlt instinctiv, daß es nicht Katharine ist, zu der er in so freundschaftlicher Weise redet.

Inzwischen hat die Tante sie zu einer hübschen, aristokratisch aussehenden jungen Dame geführt, die mehr im Hintergrunde sich mit einigen Herren unterhält. Ihr Gesicht hat den denkbaren unschuldigsten, gleichmäßigen Ausdruck, bis auf die Augen, welche ganz besonders leuchtend sind, über denen aber gewöhnlich die langen Wimpern als schützender Dredmantel liegen.

„Sophie, hier ist meine Nichte“, sagte Madame. „Nora, laß mich Dich mit Lady Glan-dore bekannt machen.“

„Ach“, machte die hübsche junge Dame, indem sie Prinzesschen eine Sekunde lang prüfend anschaut; dann reicht sie ihr mit anmüthigem Lächeln die Hand.

„Wir erwarteten Sie“, sagt sie langsam und freundlich, — aber wir erwarteten nicht so viel!“ darauf spricht sie zu Madame in klagendem Tone und mit leichtem Vorwurf: „O Madame, das ist sehr hart für uns!“

Die Tante lacht und führt Prinzesschen weiter zu einer lebhaften dunkeln Brünnette, die gelegentlich auf einen jungen Mann eintredet, der sehr viel lacht. Mit schnellem Verständniß erkennt Nora, daß seine Gegenwart der Dame angenehm und daß es Lord Kilgariff ist.

Die hübsche Brünnette ist verstummt und hat ihre Aufmerksamkeit auf die Ankommenden gerichtet. Sie tritt ihnen einen Schritt entgegen und fragt zögernd und Prinzesschen entgegenlächelnd: „Ist es?“

„Nora! jawohl!“ lächelt auch Madame, und dann wendet sie sich zu ihrer Nichte. „Dies ist

von ihrem Papa so mit seinem Taufnamen reden zu hören. Sie muß unwillkürlich lächeln; es gefällt ihr, denn es erscheint ihr wie eine Freundslichkeit gegen ihr Liebes, nun so fernes Väterchen und ihr Herz schlägt ihrer neu gefundenen Freundin noch wärmer entgegen.

„Willst Du nun mit mir hinunterkommen und Dich den Andern vorstellen lassen, oder—“

„Ich will hinuntergehen, Tantchen.“

„Das ist recht, Liebe. Besser schnell die Schüchternheit überwinden; und dann wirst Du Dir auch gleich einen Tischherrn für später wählen können. Bemühe Dich nicht mit Unterhaltung; Du bist durch die Reise ermüdet, das wird Deine Schweigjamkeit entschuldigen. — Du liebst Dich wohl am liebsten von Denis zu Tische führen, aber—“

„O nein!“ sagt Prinzesschen scharf.

„Aber Ihr seid doch gute Freunde?“ Madame sucht etwas befremdet in Noras Zügen zu lesen.

„Ja“, stimmt sie leise bei.

„Jedermann hat ihn gern; er ist sehr beliebt. Was ich ohne ihn anfangen soll, wenn— wenn—“

„Du meinst, wenn er mit Fräulein Cozalet verheirathet ist?“ hilft Prinzesschen, die Verlegenheit errathend, weiter, entschlossen, den Kampf durchzuführen, wenn auch nur um ihres eigenes Stolzes willen.

„Sa, wenn er Katharine heirathet“, sagt Madame etwas erleichtert, aber doch noch voll unbestimmter Unruhe, während sie das stolze, kalte Gesichtchen anschaut, das ganz unerkennbar erbläht ist. — „Komm mit mir“, fährt sie fort, indem sie des Mädchens Arm in den ihren legt, — und laß uns sehen, ob wir noch zu einer Tasse Thee gelangen können.“ Beinahe erst, als sie die Thür des Bibliothekzimmers erreicht haben, flüstert sie leise: „D, ich hätte fast vergessen, Herzchen; es ist einer Deiner Freunde da, ein neuer Ankömmling, erst seit gestern hier: Lord Kilgariff.“

3 Uhr Nachmittags. Da „Yang-Wei“ bis auf ein schweres Geschütz gänzlich kampfunfähig war, richtete er dieses gegen den Commandothurm des „Matsumi“, wo das Geschöß einschlug und den japanischen Admiral, sowie mehrere Offiziere tödtete. Dadurch war der japanische Kreuzer ganz lahmgelagt. Kurz nachdem „Matsumi“ das Feuer eingestellt hatte, sahen wir am Bord des „Yang-Wei“ die übrigen japanischen Schiffe sich nähern, und gab unser Commandant den Befehl, nach Wei-Hai-Wei zu dampfen. Das Bild am „Yang-Wei“ war, nachdem er den Kampflap verlassen hatte, geradezu unbefreiend. Es war nur noch ein Geschütz, und zwar das schwere Buggeschütz, gefechtsfähig geblieben, und das konnte uns bei der Flucht nichts nützen. Die sechs japanischen Schiffe schossen uns nach, und so waren wir herzlich froh, daß wir vermöge unserer größeren Fahrgeschwindigkeit sie bald außer Sicht gelassen hatten. „Yang-Wei“ war eigentlich nur noch ein schwimmendes Wrack. Ueber der Wasserlinie war Alles zerstört; das Kartenhaus, die Brücke, der Commandothurm waren während der Schlacht weggerissen, die Boote in Splitter geschossen und am Oberbau Alles durcheinander. Der Schlot war ebenfalls vier Fuß über Deck abgeschossen, und da mit forcirtem Zug gefahren wurde, mußte ein Nothschornstein aus Eisenplatten und Leinwand hergerichtet werden, der künstlich gestützt wurde und auf den ununterbrochen aus einem Schlauche Wasser gespritzt werden mußte, um ihn vor Feuerfängen oder Schmelzen zu schützen.

Der Commandant befehligte sein Schiff nur noch von einer Nothbrücke, die aus leeren Eiquerfäßchen und Seifenkisten bestand, und ließ nach einem Bootcompaß feuern, da beide Steuerhäuschen zerstört waren. Die Masten waren weg, ebenso das Steueruder, doch ging das Steuern mit den beiden Schrauben ganz gut. „Yang-Wei“ war neun Jahre in Ausübung gewesen, dennoch brachten wir ihn auf eine Fahrt von 20 (!) Knoten oder zwei (!) mehr, als er bei der Probefahrt erreicht hatte. Ein jüngerer Offizier wurde hinabgeschickt, um die Heizräume zu überwachen, wo die nackten Heizer die Kesselfeuer besichtigten. Er hatte Schnaps bei sich und verabreichte ihn den in Schweiß gebadeten Heizern, so oft sie es verlangten. In einer Hand hielt er dafür auch einen dicken Knüttel, mit dem er, wenn ein Mann in der Arbeit zurückblieb, so lange zuschlug, bis er wieder mit der Schaufel hantirte. Der erzeugte Zug ließ ununterbrochen Flammen dem Schloste entsteigen. In den unteren Räumen glich der Kreuzer einer ungeheuren Schlachtbank. Löcher von 14 Quadratrass gähnten in seinen Seiten und markirten die Stellen, wo die japanischen Geschöße eingeschlagen hatten. Das Oberdeck war in Trümmer geschlagen. Auf dem Hauptdeck schwamm eine Blutlache, die in den tieferen Theilen des Decks einen Zoll tief war. Drinnen lagen menschliche Leichen oder schwerverwundete. Außer mit war nur noch ein Weiber, der Arzt, am Bord. Wie der Kreuzer außer Bereich der japanischen Kanonenboote kam, gingen ich, der Arzt und seine Gehilfen daran, das schreckliche Durcheinander auf dem Hauptdeck zu klären. Wo immer wir einen hoffnungslos Verwundeten fanden, befreite ihn der Arzt sofort von seinem Todeskampfe. Er führte einen Apparat, mit Blausäure gefüllt, mit sich, und sobald seine rasche Untersuchung den hoffnungslosen Zustand eines Mannes erkannte, spritzte er das Gift in dessen Mund und Nase. (!) Es gab nur wenige Verwundete, die nicht

auf diese Weise vom Arzte von ihrem Glende befreit wurden.

Das Gräßlichste im Kampfe an Bord moderner Kriegsschiffe ist der schauerhafte Lärm. Das Dampfankströmen gleicht dem Pfeifen des Windes; dazu der Lärm der Schiffe, der Windstoß und die Erschütterung der einfallenden Geschosse, das gräßliche Getöse, wenn sie bersten, und das betäubende Getöse und Anschlagen der einzelnen Geschütze macht es unlos, auch nur zu versuchen, sich an Bord verständlich zu machen. Selbst an meinem Todestage werde ich mich des 12. Juli erinnern, am meisten aber an den entsetzlichen Lärm, die Scenen und das Blutbad am Hauptdeck. Der Bericht wurde auf der Fahrt nach Shanghai unterbrochen, welchen Hafen wir am 13. Juli um 4 Uhr Nachmittags erreichten.

— Ein chinesisches Offizier wurde jüngst mit dem Tode bestraft, weil er in dem gegenwärtigen Kriege eine Verrätherrolle gespielt hatte. Der Hauptmann Tso-Ying-Eiu war schuldig; den Japanern ein Convoi übergeben zu haben, ihnen wichtige Mittheilungen über die militärischen Projecte des himmlischen Reiches gemacht zu haben und während der Schlacht am Valususse seinen Truppenheil verlassen zu haben und entflohen zu sein. Da das chinesisches Militär-Strafgesetzbuch für Verräther fürchterliche Strafen festsetzt, war die Bestrafung des Hauptmanns derart, daß einem, wenn man die Schilderung derselben liest, vor Schreck die Haare zu Berge stehen. Auf dem Hinrichtungsorte legten die Henker den Verräther auf ein Brett und nagelten ihn, nachdem sie ihn festgebunden hatten, an einen Pfosten an, dann drehten sie ihm die Augenlider um und brannten sie mit einer weißglühenden Eisenstange aus; nachher nagelten sie ihm die Ohren fest. Einer der Henker riß ihm nun den Mund auf, schaute mit einer Zange die Zunge des Unglücklichen und riß sie ihm, nachdem er, um sich zu stützen, ihm einen Fuß auf den Unterleib gesetzt hatte, ganz langsam aus. Nun kam die Reihe an die Hände. Sie wurden mit Theer „gefalbt“ und dann angezündet. Dasselbe geschah mit den Füßen. Darauf wurde die Tortur für einige Minuten unterbrochen, und ein Herold verkündete im Namen des Kaisers, daß der Hauptmann Tso-Ying-Eiu aller seiner militärischen und Menschenwürden beraubt werden müsse. Das Urtheil schloß mit den Worten: Wir bitten Buddha inständigst, daß er den Verräther nicht in Gnaden aufnehme.“ Der unglückliche Offizier rang inzwischen mit dem Tode; aber er athmete doch noch. Die Tortur mußte deshalb von neuem beginnen. Mit einem Meißel und einem Hammer wurden ihm sämtliche Zähne einzeln ausgeschlagen. Dann wurde ihm mit derselben Zange, mit welcher ihm die Zunge aus dem Halse gerissen worden war, die Nase abgezwickelt. Zuletzt — und das war der Gipfel der grauigen Scene — wurde er drei Minuten lang mit glühendem Del begossen. Der Hauptmann verschied, und was von seinem Körper übrig blieb, wurde in eine nahegelegene Mistgrube geworfen. Diese fürchterliche „Hinrichtung“ fand in Gegenwart einer großen Anzahl Officiere statt, unter welchen sich auch ein Europäer, der Deutsche Vogt, befand.

— Zu einer Skizze über die Deutsche Kaiserin bezieht Arthur Warren in „The Woman at home“ sich auf einen Ausspruch des Kaisers Wilhelm II., der da sagt, er könne nichts Besseres für die Wohlfahrt seines Landes denken, als daß jedes deutsche Mädchen dem Vorbilde

der Kaiserin folge, und gleich derselben ihr Leben der Pflege der drei „K's“ widmen würde: Kirche, Kinder und Küche. Die Kaiserin geht um halbzehn zu Bett und steht um sechs auf. Sie überwacht ihre sieben Kinder sorgsam beim Lernen, wie beim Spielen! Auch um die Dienerschaft kümmert sie sich, und eine der wenigen von ihr bekannten Aeußerungen gilt der Dienstbotenfrage. Sie lautet: „Nach meiner Ansicht entspringt der unbefriedigende Zustand unserer Dienstboten dem Umstande, daß die Hausfrauen sich zu wenig um ihr Wohlergehen kümmern. Wir sollten Alles anbieten, um ihnen ihre Mußestunden im Hause so angenehm als möglich zu machen. Die Hauptfrage, im Hinblick auf unsere weibliche Dienerschaft, ist ihre Moralität; denn wer wäre von größerem Einfluß auf den Charakter unserer Kinder, als die Dienstmädchen, die im täglichen Verkehr mit ihnen stehen.“

— Eine ebenso barocke und lächerliche Idee, wie es seiner Zeit die Gründung des Junggesellenclubs war, dem der Lauf der Ereignisse nur ein kurzes Leben beschied, soll jetzt wieder in Wien einige Zeit von sich reden machen. Mehrere Männer arbeiten nämlich an der Verwirklichung des abgeschmackten Planes, einen Club zufriedener Ehemänner in's Leben zu rufen. Ob Junggesellenclub oder Club zufriedener Ehemänner, es ist das Eine wie das Andere kaum werth, ernst genommen zu werden, und scheint nur der Privatpaß einiger Personen, die den Ehrgeiz haben, in den Zeitungen oft genannt zu werden, zu sein. Das Comité hat an die zufriedenen Ehemänner Wiens einen wichtig sein sollenden Aufruf ergehen lassen, in dem es heißt: „Der Club soll einem Selligkeitsvereine gleichen, dessen Tendenz es ist, durch Feste und Vergnügungsbände den Mitgliefern — und als solche werden nur wirklich zufriedene Ehemänner angesehen — manch' heitere Stunden zu schaffen, er soll aber auch Wohlthätigkeit auf seiner Fahne führen, um durch Spenden, Festerträge etc. zu dem Wohlstande die Möglichkeit zu bieten, alljährlich einigen Männern und Mädchen, die in den zufriedenen Ehestand treten wollen, zur Erreichung ihres Zieles zu verhelfen.“ Diese letztere Bestimmung wäre das Einzige, was die Idee sympathisch machen könnte, groß dürfte übrigens die Mitgliederanzahl kaum werden. Man wird ja sehen!

— Man meldet aus Rom: An einem der letzten Abende fand hier das Banket statt, das der hiesige Preshverein zu Ehren Zola's gab und an dem zweihundert Personen Theil nahmen. Bonghi, der präsidirte, toastirte auf Zola, und dieser wieder auf die literarische Brüderlichkeit. Emile Zola wurde dann ein kunstvoll gearbeiteter Bronzepokal als Geschenk überreicht.

Humoristisches.

— Der Souffleur vom Affentheater. Der Freireugehilfe L. ist wegen Körperverletzung mittels eines gefährlichen Gegenstandes angeklagt. Es wurde ihm zur Last gelegt, dem Freireugehilfen R. in einer Nacht des Juli in der Chausseestraße zu Berlin aufgelauret und mit einem Stock mehrere Mal über den Kopf und Arm geschlagen zu haben. Der Angeklagte ist im Großen und Ganzen geständig, nur behauptet er, von seinem Gegner, dem Geschlagenen, auf eine „hundsföttliche Art“ beleidigt worden zu sein. Vorstehender: Wodurch sind Sie denn von R. beleidigt worden? — Angekl.: Det is egentlich eene sehr lange Geschichte, aber raus muß se, wenn

id nich als Hannefagte dastehen soll. — Vorf.: Dann erzählen Sie, aber bitte ganz kurz und ohne Umschweife. — Angekl.: Ich lese Sie da, det bei einem Theater-Berein Mitglieber jesucht wer'n und jebe Sie meine Adresse ab. Uff'n Abend komme id mit meine Collegen, die wir irade frei hatten, bei de Stettiner Säng'er zusammen; und id Schafskopp erzähle da, det id mir bei den Berein jemelbet habe. Der R. machte nu gleich laut faule Rinkertlitzens un meent, aus mir könnte noch mal een Thier werden, aber besser wäre et, id jinge bei Reng un lernte da den frauen Esel daz'en. — Vorf.: Das ist doch nur ein Scherz von R. gewesen, der doch nicht ernstlich zu nehmen war. — Angeklagter: Det is Sie ja noch nicht Allens. Id laß die Besellschafft sitzen und jeh' Sie zu Hause. Mit eenen Mal klopp't mich een Schuzmann uff'n Arm un sagt, id habe wat uff'n Pudel, un wie id mir den Sommer-Überzieher ausziehe, haben mir die faulen Köppe det Programm da-druff jeklebt. Da bin id nu mit den Zettel eene halbe Stunde uff die Straße mit runjselefen. Am andern Tag komme id Nachmittags von eenen Kunden zurüd, da sagt mein Principal, det vor mir eene sehr wichtige Postkarte anjekommen wäre. Der Meester jiebt mir denn die Karte, un wie id die Adresse sehe, da hatte id schon genug. (Der Angeklagte überreicht die Karte.) — Vorf.: (nachdem er die Karte durchgelesen) Wer hat denn die Karte geschriben? — Angeklagter: Keener weiter als R. — Es wird beschloffen, die Karte zu verlesen. Der Gerichtschreiber verliest die Karte, die an den „afrikanischen Nimen, Freireugehilfen L.“ gericht'et ist und folgenden Inhalt hat:

„Geehrter Herr! Sie haben sich als Mitglied uneres Vereins angemeldet, von Ihrer Aufnahme muß aber Abstand genommen werden, da Sie nicht einmal im Stande sind, einen Blutegegel von einer Lachtaube zu unterscheiden. Wenn Sie aber doch gern eine Nebenbeschäftigung haben wollen, so empfehlen wir Ihnen, sich um den Posten eines Souffleurs beim Affentheater zu bewerben, welches am 1. October in Reinickendorf eröffnet wird. Damit die Künstler Sie rechtzeitig kennen lernen, ist die Einfindung Ihrer Photographie, am liebsten Kabinettbild, erforderlich. Persönliche Vorstellung ist vorläufig nicht erforderlich, da die Künstler von der schwierigen Reise von Rirdorf nach Reinickendorf sehr angegriffen sind und vor jeder Aufregung bewahrt bleiben müssen. Ein abgelegtes Costüm vom größten Boomassen steht zu Ihrer Verfügung. Der Theater-Berein: „Freundenberg, die Strippe reizt.“

Vorf.: Wir wollen Ihnen gern glauben, daß Sie sich durch diese Karte beleidigt fühlen. Sie waren aber nicht berechtigt, Ihrem Gegner deshalb aufzulauern und ihn mit einem Stock zu bearbeiten. — Der Zeuge R., welcher den vom Angeklagten beim Ueberfall benutzten und ihm abgenommenen Stock, einen ganz dünnen Rohrstock, überreicht, giebt zu, die Karte an den Angeklagten geschrieben zu haben. Staatsanwalt und Gerichtshof waren darin einig, daß der zum Schlagen benutzte Stock im Sinne des Gesetzes als gefährliches Werkzeug nicht anzusehen sei, und billigten dem Angeklagten noch mildere Umstände zu, da er in größlicher Weise von dem Geschlagenen gereizt worden war. Nach dem Antrage des Staatsanwaltes verurtheilte ihn das Schöffengericht zu zehn Mark Geldstrafe, eventuell zwei Tagen Gefängniß.

Nancy Blake: ich hoffe Ihr werdet gute Freundinnen werden.

„Madames Hoffnungen sind für uns Gesetze,“ sagt Nancy, freundliche Blide mit Nora wechselnd, welche sich nun zu Lord Kilgariff wendet.

Der junge Mann hat Zeit gehabt, sehr roth und wieder blaß zu werden. Sie selbst erröthet ein wenig, als sie jetzt, ihm die Hand hinreichend, fragte: „Wie geht es Ihnen, Otto?“

„Eine unerwartete Begegnung!“ stottert er etwas geradezu.

„Ein unerwartetes Vergnügen, hätten Sie sagen müssen!“ flüsterte ihm Fräulein Blake im Tone muthwilligen Bormurrs zu.

„Wie kommt es, daß Sie hier sind? Sie sagten mir nie etwas davon, daß Sie meine Tante kennen.“

„Ich glaube, sein Hiersein beruht mehr auf meiner Belannthschaft mit ihr. Ich traf Lord Kilgariff vor einigen Wochen in der Riviera, und — er gesiel mir.“ Kilgariff lacht. „Als ich nach meiner Rückkehr Madame gegenüber zufällig seiner erwähnte, erinnerte sie sich sogleich, daß sein Vater oder Großvater oder sonst Jemand, der zu ihm gehört, einst ein Wusensfreund von einem ihrer Familienmitglieder gewesen sei. So lud sie ihn denn hierher ein, und aus reiner Herzensgüte folgte er ihrer Einladung. V'la tout!“

Prinzeßchen hat sich zu Fräulein Blake gesetzt und sieht sich neugierig um: ihr Blick schweift an den meisten Franen vorüber, bis er auf einen niedrigen Divan aus gelbem Sammet trifft, in welchem die Eine sitzt, nach welcher sie bisher unbewußt geforscht hat.

Ohne Zweifel ist es ein sehr hübsches Bild, das sie hier erblickt. Da ruht Fräulein Cazale, nachlässig mit einem kleinen, zahmen Dachshund spielend, der in ihrem Schooße liegt, während sie die Augen leicht emporgerichtet hat zu dem Herrn, der sich über die Lehne ihres Divans beugt. Ihre Augen sind hellblau, groß und glänzend und von außerordentlich dunkeln Wimpern beschattet. Ihre

Nase ist rein griechisch, ihr Mund vollendet geformt. Das weilige Haar, aus ihrer breiten niedrigen Stirn leicht zurückgeschritten, ist von einer sehr seltenen, leuchtenden Goldfarbe. Man kann sehen, daß sie groß und schlank und von vollendeter Eleganz ist. Es müßte in der That ein höchst empfindungsloser Mann sein, der dieses Wesen nicht als schön anerkennt.

Der jetzt zu ihr spricht, gehört gewiß nicht zu der Zahl so empfindungsloser Männer, denn seine Verehrung ist unverkennbar. Er ist ein Mann mittleren Alters, stark und etwas kurzathmig, mit einer kleinen kalten Blatte. Mit der Miene eines Liebenden neigt er sich zu Fräulein Cazale, und seine Worte sind anscheinend voll jugendlichen Feuers.

„Baron Brandum Boileau,“ sagt Fräulein Blake, Noras Augen folgend. „Katharine Cazale kennen Sie natürlich. Man hält sie für die schönste Blondine im Königreich, Ich nenne sie „stehend“; aber ich bin eine Kezzerin und liebe nicht ihre beaux yeux, unbeachtet ihrer anscheinenden Heiligkeit. Sie ist so seraphimartig! Aber wenn sie ein Engel ist, so belenne ich, daß ich die andere Sorte lieber mag, die Dämonen. — Ich bin ein Dämon!“ wendet sie sich plötzlich tragischen Tones zu Kilgariff.

„D nein!“ ruft er heftig erschrocken.

Sie lacht.

„Nun, soll ich Ihnen von den Andern erzählen? Sie sind im Ganzen genommen nicht von der geringsten Bedeutung. Der kleine weisse Mann da drüben ist ein Schriftsteller; er ist nur Gehirn, kein Körper. Sie sagen, er habe sich dem Teufel vor einem halben Jahrhundert verkauft, indem er einwilligte, daß sein Körper dahin schwinden sollte, wenn nur sein Gehirn für immer lebte, und seitdem welkt er so langsam vertrocknend dahin.“

Als jetzt Lady Glandore sich ihnen nähert, stolpert Kilgariff, den dienstfertig einen Fanteuil bequem zu rücken bemüht ist, hilflos über ein schwarzes Klappfüßchen und wäre auf ein Haar der Länge nach hingefürzt.

„Was für ein Tolpatsch er ist!“ flüstert Fräulein Blake, zu Nora gewandt, während Lady Glandore bebauernd sagt: „O diese kleinen Stühle sind das Heintücklichste, was es giebt! Und was für Nutzen bringen sie eigentlich, daß wir sie zur Gefährdung unserer Glieder und unseres Lebens, in den Zimmern dulden? Sitzen kann man doch nicht darauf.“

„Nun, sie haben doch ihren Werth,“ meint Kilgariff mit einem großmüthig verzeihenden Blick auf den kleinen schwarzen Verräther. „Sie geben uns den freien Gebrauch unserer Glieder. Es war früher schrecklich, als man Beides, seine Tasse und seinen Kuchen, zu halten hatte. Nun kann man seine Tasse niederlegen und den Kuchen essen, oder man kann seinen Kuchen niederlegen und seine Tasse essen — oder — nein — ich meine —“

„D, geben Sie sich weiter keine Mühe!“ ruft Fräulein Blake.

„Führt Nancy Sie in einige Mysterien unseres Kreises ein?“ fragt Lady Glandore mit ihrer sanften, etwas gedehnten Stimme, sich zu Nora wendend. „Sie versteht das ausgezeichnet, aber ich denke, Herr Wylding übertrifft sie noch darin. Er ist die abgeschmackt aussehende Person mit dem sandfarbenen Haar am Ende des Zimmers, und das kleine Franchen zur Rechten ist seine Gattin, aber sie zählt nicht mit, wenigstens läßt er es nicht zu.“

„Nein, die arme Seele! Ich wundere mich oft darüber, daß sie ihn geheirathet hat.“ sagt ein Herr mit braunem, glatt rasirtem Gesicht, der eben zu ihnen trat — Baron Philipp Glandore, wie Prinzeßchen später entdeckt. „Ich mag sie eigentlich gern, ungeachtet ihrer vielen Unvollkommenheiten.“

„Nun ja“, bestätigt Fr. Blake; sie ist besser als manche. Ich vermuthete, daß er Geld hat. Was ist er eigentlich?“

„Es kommt heutzutage nicht im geringsten darauf an, was Einer ist, mein gutes Kind, die Frage ist immer nur, was hat er?“

„Fünfhundert Pfund jährlich und ein

diabolisches Temperament. Das ist sein ganzes Vermögen.“ sagt Baron Philipp gelassen — „Ah, da ist Denis! wie streng er aussieht!“

„Ja; ich denke immer, ich würde Denis lieber mögen, wenn ich mich nicht ein wenig vor ihm fürchtete,“ versichert Fräulein Blake, die sonst noch nie vor einem lebendigen Wesen Schen empfand.

„Wie wurden Sie mit ihm fertig?“ wendet sie sich plötzlich zu Nora.

So angerebet, hat Nora das Gefühl, als ob ihr Blut stocke. Vergebens macht sie einen schwachen Versuch zur Antwort. Fräulein Blake kommt ihr in dessen, nach einem scharfen Blick auf sie, zu Hilfe.

„Ich sehe schon. Er hielt Sie in Ordnung wie uns Alle, und Sie mögen das nicht sagen. Ein Bettler ist wie ein Bruder — eine unangenehme aber heilsame Nervenstärkung. Besserungsmittel sind immer häßlich. Der liebe Denis! Es ist eine Schande, daß ich ein Wort gegen ihn rede. Es ist eine Sünde gegen mein Gewissen, da ich Niemanden weiß, den ich so von Herzen gern habe!“

Prinzeßchen wendet unwillkürlich die Augen zu ihr. Es liegt eine ganze Welt trauriger Dankbarkeit in ihrem Blick, und wenn Fräulein Blake einer Bestätigung ihrer Vermuthung bedurfte, so hat sie dieselbe jetzt in vollstem Maße. — Ein Zug aufrichtigen Bedauerns geht über ihr ausdrucksvolles Gesicht, und von diesem Augenblick an empfindet sie eine warme Theilnahme für das zarte Geschöpf an ihrer Seite. Jetzt suchen ihre Augen Denis, der in einer Fenstervertiefung halb verborgen steht.

Konnte Verzweiflung sich deutlicher ausdrücken, als in diesen dunkeln Augen, die mit einer so traurigen, leidenschaftlichen Beharrlichkeit auf Prinzeßchen gerichtet sind? Sie erzählen der aufmerksam beobachtenden rüchaltlos ihre Geschichte.

UŻYWAJCIE SZWAKSU GLICERYNOWEGO S. GLIŃSKIEGO!

Główny skład
Piotrkowska 27.

NEU!

Kohlensäure Bier-Apparate

neuester Construction, unübertroffen in Vorzügen gegen alle anderen Bier-Apparate.

Der Alleinverkauf der Sürther Maschinenfabrik für Łódz und Umgegend bei

CAESAR MILKER,

Eisen-, Stahl-, Kupfer-, Messing- und Kurzwaaren-Handlung, sowie
Küchen- und Hausgeräthe.

Nener Ring № 5, Ecke der Konstantinerstraße.

3-3)

Bestellungen auf

Kraut

zur sofortigen Ablieferung werden noch entgegengenommen im
Comptoir bei

Ludwig Meyer.

3-3)

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum, insbesondere meinen geschätzten Kunden
theils ergebnis mit, daß ich mein

Polster-Möbel-Magazin,

sowie

Tapezier- & Dekorations-Geschäft

nunmehr nach der Petrikauerstraße Nr. 132 neu, vis-à-vis Carl Eisert
übertragen habe und verbinde damit gleichzeitig die Bitte, mir das bisher
geleitete Wohlwollen auch ferner gütlich bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Hermann Martin.

6-4)

Hiermit diene zur allgemeinen Kenntniß, daß ich, dem
Wrange vieler meiner Gönner nachkommend, neben meinem
an der Petrikauer-Str. im Hause d. H. Frischman Nr. 50,
wo der Laden des Herrn Petersilge, befindlichen zahnärztlichen
Cabinet eine

zahnärztliche Ambulanz

für Arbeiter und minder Bemittelte errichtet habe und werden
Behandlungen zu nachstehenden Preisen ausgeführt.

Zahnziehen pro Zahn	Rs. — 25	Künstliche Zähne für 1 Zahn	Rs. 1.—
Mittelfest Backgas pro Zahn	1.—	do. von 2 Zähne an u. darüber	75
Behandlung d. Zahneros	— 25	Für Reparatur künstl. Gebisse	50
Plombieren d. Zähne pr. Zahn	— 50	Reinigen d. Zähne v. Zahnstein	50

Sämmtliche Behandlungen werden von mir persönlich
ausgeführt.

Die Sprechstunden in der Ambulanz sind alltäglich nur von
8—10 Morg. u. v. 5—7 Nachm.

Pract. Zahnarzt

B. KLINKOVSTEYN.

— Die —

Gasmotoren-Fabrik

Karl Röder in Łódz

empfeht

Gasmotore eigener Construction,

als die besten und billigsten der Gegent
wart. Günstige Zahlungs-Bedingungen.
Weitgehende Garantie. Größte Gasersparniß.

Zeugnisse über meine Motore, welche am hiesigen Plage und in
meinem Etablissement zu besichtigen sind, zur gef. Einsicht vorhanden.

Redaktorъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Ein junger Offizier,
welcher die Universität beendet hat, er-
theilt Correpetitionen in sämmtlichen Fächern des Gymnasialcurus und bereitet zu den Prüfungen für den Einjährig-Freiwilligen Dienst vor, eventuell für Kost- und Logis. — Adresse: Widzewskistraße Nr. 19, Haus B. 1. 1., Wohnung 25. (3-2)



Духи „САФОР“
Духи „КАПРИЗЪ НЕВЫ“
Духи „БѢЛЫЙ МОСКВЪ“
и прочія прочныя и пріятныя

ПРОДАЕТСЯ ВЪСДѢ.
Г. Окладъ: С. П. В. Александр. площ. 9
МОСКВА, Навольская, д. Шереметева
ВАШИША, Новый Сѣтъ, 87

(18-4)

Zgubiono

2 złote obrączki ślubne z roku 1860
Uprasza się znalazcę o oddanie
takowych za nagrodą. Ulica Skwe-
rowa Nr. 16, mieszk. Nr 6. (3-2)

Zahnarzt

B. KLINKOVSTEYN,
Petrikauer-Str. 50, Haus d. Herrn
L. Frischman.

Sprechstunden v. 10—1 und
v. 2—5 Uhr Nachmittags.

Dr. med. W. Kotzin

Specialarzt für Herz,
Lungen- und Frauenkrankheiten,
wohnt jetzt Dziewna (Bahna) Straße
Nr. 7, Haus Erdmann, und empfängt
von 9—11 und von 3—5 Uhr. (16-16)

Dr. Al. Poznański

empfangt mit Hals-, Kehlkopf, Na-
sen- und Ohrenkrankheiten Be-
häftete von 9—10 Uhr Vormittags und
von 5—7 Uhr Nachmittags.
Petrikauer-Str. Nr. 70,
Ecke Króka-Str. beim Grand
Hotel. (50-21)

Dr. B. Handelsmann,

Specialarzt für Magen- und Darm-
krankheiten (50-4)
wohnt jetzt Pz. Jag. - Meisterhausstraße
Nr. 4, Neubau Szamotál vis-à-vis
vom Meisterhausgarten.
Sprechstunden von 7 1/2—10 Uhr
Vorm. und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Kinder- Arzt,

Dr. Łaski,
Neuer Ring Nr. 3, zwischen der Apotheke
Leinweber u. „Lagiewnik“. (10-5)

Electricität u. Massage
gegen Krämpfe, Lähmung, Nervenschwäche,
Rheumatismus u. s. w. (16-11)

Dr. Eliasberg,
aus d. Klinik d. Prof. Mendel (Berlin),
Petr.-Str. 28, Haus Petrikowski 2. Etage.

Дозволено Цензурою.
Варшава 5 Ноября 1894 года.

Innungs-Meister

in Warschau

T. W. ELWART,
Łódz,



Clavierfabrikant
und Stimmer,
St. Benedictenstr. Nr. 10,

empfiehlt sein Clavier-Lager und Reparatur-Werkstätte.

Gebrauchte Flügel sowie auch Pianinos
werden gekauft und in Tausch genommen. (47-20)



Die Bendziner Treibriemen-Fabrik

Potok & Rosenblum, Bendzin.

empfeht:

Treibriemen in sämmtlichen Dimensionen, gelemt und genäht oder genietet, sowie nur gelemt
(ohne Naht), einfache, doppelte und dreifache (auf belgische Art), aus dem Rückentheil der besten
belgischen und englischen Leder hergestellt.
Sämtliche Treibriemen aus bestem Material der berühmten englischen Fabrik der Actienges.
„Gandy“ hergestellt.
Treibriemen aus echtem Kameelhaar, Reinen aus Leder, rund (gedreht) in jeder Stärke.
Zunprägnirte Treibriemen für feuchte Local. Lederschürzen zum Nähen der Treibriemen in
sämmtlichen Gattungen. Sämmtliches Material neuester Construction zur Verbindung von
Treibriemen.

Lager technischer Artikel.

(32-15)

Mäßige Preise. Preis-Courante gratis und franco.
Für die Güte der Treibriemen garantiert die Fabrik.

Die Haupt-Weinhandlung

J. Kutner,

Petrikauerstraße 60 neu, 35 20
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von:
reinen ungarischen, französischen, Rhein- u. italienischen
Weinen, sowie verschiedene Champagner-Weine.
Französischen Cognac, Liqueure und Schnäpse.



Büstenhalter

in verschiedenen Gattungen für Damen, welche kein Corsett tragen
können, werden angefertigt in der Corsettfabrik von

Anna Laferska

Konstantiner-Strasse Nr. 20, I. Etage.
Lager von fertigen Büstenhaltern, Corsetts, Kinder-Corsetts,
Büsten, Gerodehaltern, speziell für Schüler, Schülerinnen und Erwachsene.
Sämmtliche Reparaturen werden pünktlich und sauber ausgeführt.
Dabei werden Frankeins aufgenommen, die mit dem Hand- und
Maschinen-Nähen vertraut sind. (41)

Herren-Garderoben-Magazin

Konstantin Batkiewicz,
Łódz, Petrolomer-Str. 514 (76),
empfiehlt zur Frühjahrs- und Som-
mer-Saison eine große Auswahl

fertiger Garderobe,

bekannt durch den guten Schnitt
und durch die vorzügliche Ausfüh-
rung, sowie in- und ausländische
Stoffe. — Bestellungen werden aus
eigenem oder gelieferten Material
nach der neuesten Mode schnell und
zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Weidinger Defen,
Waschmaschinen,
Wringmaschinen,
Ofenvorwärmer,
Ofengeräthe,
blaues eisernes Kochgeschirr,
blaues u. marmorirtes Blech-
geschirr
zu haben bei

J. Monitz.

10-2)

D. K. JASŃSKI,

ordynator szpitala Tow. Akc. K. Sobieblera
(specjalnie: choroby kobiece),
przejmuje codziennie od 3 do 5 popołudniu
Księży młyn Nr. 12, obok sklepu
spożywczego.

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Medizinal-
Behörde approbirter Massur, übernimmt Er-
folgreiche Massage u. Bewegungskuren
für Erwachsene und Kinder.
Damen werden von Frau Kühn behandelt.
Petrikauer-Str. Nr. 132 neu, im
Fronthaus 2 Treppen links.

Zahn-Arzt

ZOFIA SZWARZ-BERNSTEIN
wohnt Petrikauer Str. Nr. 121, Haus
B. Kamisch; empf. 9-6 Uhr. (50-16)

Do sprzedania.

Różne przybory introligatorskie,
jako to: prassy ręczne, heble, kilka
różnorodnych alfabetów (zagraniczne),
kilkadziesiąt desek do prasy i wielki
szylid introligatorski etc. — Ul. Wi-
dzewska Nr. 18, oficyna poprzeczna,
3-cie piętro na prawo. (3-2)

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

dem Reichsrath bereits zur Begutachtung einge-
reicht worden ist, bei Versicherung von Capitalien
und Renten vorgeschlagen, $\frac{1}{2}$ pCt. Kronssteuer
von der eingezahlten Prämienpolice zu erheben.
Bei der Versicherung von Transporten und trans-
portirbaren Sachen wird 1 pCt. Kronssteuer der
Prämie erhoben, wenn die Versicherungssumme
nicht unter 5000 Rbl. liegt; jede Fluß- und
Seeversicherung unterliegt dieser Steuer nicht.
In solchen Fällen, wo eine Transportversicherung
durch besondere Umstände, welche in der Police
aufgezählt sind, ungültig wird und die Gesellschaft
einen Theil der Versicherungsprämie zurücker-
stattet, wird dem Versicherer mit diesem Theil
der Prämie auch der entsprechende Theil der
Kronssteuer zurückerstattet. Weiterhin findet die
Erhebung der Kronssteuer von Immobilien-
versicherungen, in der neu festgesetzten Höhe An-
wendung auf Versicherungen, welche nicht früher als
mit dem 1. Januar 1895 in Kraft treten, wenn die
Versicherungsverträge zu diesen Affecuranzan-
zahlen vor dem 1. Januar 1895 abgeschlossen worden
wären. Die Kronssteuer ist von Versicherungsver-
trägen, deren Gültigkeit vor dem 1. Januar
1895 beginnt, wenn gleich diese Verträge die Zeit
vor und nach dem 1. Januar 1895 einschließen,
in der Höhe von 75 Kop. von 1000 Rbl. der
Versicherungssumme zu erheben und der Krone
einzuliefern. Im Falle der Annullirung einer
Versicherung, mit, laut Statuten der Affecuranz-
gesellschaften, bestimmter Prämienrückgewähr, welche
bis zum 1. Januar 1895 abgeschlossen ist, deren
Verfalltermin jedoch nach dieser Zeit liegt, unter-
liegt die laut den früheren Bestimmungen (Art.
325, Band V., Ausgabe 193) erhobene Krons-
steuer gleichfalls der Rückzahlung und zwar für
die Zeit von der Annullirung bis zur wirklichen
Verfallfrist des Anfangs festgesetzten Termins,
jedoch ist hierbei zu bemerken, daß die Steuer
nach den neu festgesetzten Bestimmungen in er-
niedrigter Höhe berechnet und nur für voll nach-
bleibende Monate ausbezahlt wird. Die Steuer-
einnahme von den Versicherungen, welche vom 1.
Januar 1895 begonnen, ist wie früher in den
Voranschlag der Einnahmen des Departement-
s für Handel und Manufactur einzutragen.

Die Verwaltung der Actien-Gesellschaft
der Baumwoll-Manufacturen von **Heinzel &
Kunze** macht mittels Rundschreibens vom 15.
v. M. bekannt, daß sie ihren langjährigen Mit-
arbeiter und technischen Director, Herrn Louis Kaver
Schmütz, bevollmächtigt hat, in Gemeinschaft mit
einem ihrer bisherigen Procuristen, den Herren
Edmund Brindenhoff und Oscar Maczewski, die
Firma per procura zu zeichnen, und werden die
Unterschriften von je zwei der Genannten für die
Gesellschaft rechtsverbindlich sein.

Falb hat wieder einmal Recht
gehabt mit seiner Prophezeiung, wenn er in
seiner Prognose für den November sagt: „Mit
Ausnahme der letzten Tage ist der ganze Monat
als mild und verhältnismäßig warm zu betrach-
ten.“ Die letzten Tage des Novembers dürften
demnach doch etwas anderes Wetter bringen als
wie jetzt, denn da sagt Falb: „Die Witterung
tritt in ein böses Stadium. Allgemein nehmen
die Regenmengen plötzlich zu; erreichen etwa um
den 24. ihren höchsten Werth und gehen in
Schneefälle über. Die Temperatur sinkt gewaltig.
Erdschütterungen sind sehr wahrscheinlich, auch
besteht Gefahr, daß schlagende Wetter vorkom-
men.“ Bei einer so abnormen Witterung ist es
nicht zu verwundern, wenn sich Frühlingsboten
in Gestalt von munteren Mai- und anderen
Käfern einstellen; aber auch die Knospen an
den Bäumen und Büschen fangen an zu schwel-
len und wenn nicht bald kältere Witterung ein-
tritt, so können wir noch im November frisches
Grün sehen. Schon im Interesse des bald begin-
nenden Weihnachtsgeschäftes wäre es dringend zu
wünschen, daß bald eine normale Witterung der
jetzigen den Platz streitig mache.

Ein geistig etwas zurückgebliebenes acht-
jähriges Mädchen wurde gestern Morgen auf dem
Wege zur Schule von einer älteren Frauenperso-
nen in den Flur eines an der Polnochnastrasse
belegenen Hauses gelockt, wo ihm die **Schwind-
lerin** unter irgend welchen Vorspiegelungen die
Tasche mit den Schulsachen abnahm. Auf das
Geschrei des bestohlenen Kindes eilten einige
Leute der Diebin, die ihren Weg über den bei
der Viehgießerei über die Lodla führenden
Steg genommen hatte, nach, vermochten die-
selbe aber nicht einzuholen.

Man sagt, die Todten hätten die Eigen-
schaft, ihre Freunde nach sich zu ziehen, und
Beerdigungen sind allerdings häufig genug
die Ursache für schwere Krankheiten, langem
Siechtum oder raschem Tod. Dabei wird aber
zunächst nur an Erkältungen gedacht, wie sie
durch unser Klima bedingt sind. In leichter
Kleidung bei grimmiger Kälte langsam neben dem
Sarge gehen, kann auch einem 20jährigen schaden.
Als Redner minutenlang barhaupt bei starkem
Frost vor offener Grubt stehen, vertragen auch
nicht alle Männer und Greise. Und doch gebietet
die Sitte, von Pietät getragen, was der gesunde
Menschenverstand als gewissenlosen Leichtsinns be-
zeichnen muß, den weder Sohn noch Familien-
vater vor den Seinen verantworten kann.

Einer anderen Form, wo die Todten Lebende
nach sich ziehen, wird selten gedacht; das ist die
Kinder-Beerdigung. Es ist ganz gebräuchlich,
die kleinen Särge in eigenem Wagen zum Kirch-
hof zu bringen.

Und in diese Wagen setzen wir uns nachher
sorglos mit unferen Lieblichen, um derenwillen
wir vielleicht Freunde und Verwandte im Stich
lassen, wenn Ansteckung droht! Zum Transport
der Leichen sind daher nur spezielle Leichenwagen
zu benützen.

Der Transport von Kinderleichen auf
Droschken hat Dank der verstärkten Polizeiauf-
sicht in unserer Stadt aufgehört.

Ein Kind hat sich verlaufen.
Vorgestern hat sich der ungefähr drei Jahre alte
Knabe Ludwig Kuzner von Hause entfernt und
ist bis jetzt nicht zurückgekehrt. Derselbe spricht
einige Worte polnisch, war mit einem rothen
Tüchlein und braunen Höschen bekleidet und ging
ohne Kopfbedeckung. Wer den gegenwärtigen
Aufenthaltort des Knaben kennt, wird gebeten,
dem im Hause Nawrotstraße Nr. 1186 Quartier
Nr. 11 wohnhaften Großvater desselben, Weber
Ludwig Kuzner Mitteilung zu machen.

Wichtig für Handelsreisende. Im
Finanz-Ministerium ist soeben das Muster von
Legitimations-Büchlein für Handelsreisende aus-
gearbeitet worden; diese Büchlein werden den
Handelsreisenden gleichzeitig als Paß und als
Geschäftsbuch für den rechtskräftigen Abschluß der
Geschäfte dienen.

Regulirung des Handels mit **Apotheker-
waren.** Im Medicinal-Departement des Mi-
nisteriums des Innern liegt das Project einer Re-
gulirung des Handels mit Apothekern waaren vor.
Das Apothekernwesen soll unter Kronsteuerung
kommen.

Radsfahrer dürfte die Nachricht inter-
essiren, daß angefaßt des Umstandes, daß das
Radsfahren in immer größerem Maßstabe betrie-
ben wird, ein Kreis von St. Petersburger Ver-
zeten, welche dem Velocipedport huldigen, eine
Gesellschaft bilden will, welche den Schaden oder
Nutzen dieses Sports praktisch erörtern soll. Auf-
gabe der Gesellschaft wird die Beobachtung bei
Fahrten auf große Distanzen, bei Wettfahrten
u. s. w. sein, wobei die Beobachtung der Fahrer
unter für alle gleichen Bedingungen ausgeübt
werden soll.

Die Dombrowaer Kohlenwerke
können vielfach ihren Contracten auf Kohlenliefe-
rung nicht nachkommen, da in dem dortigen Koh-
lenrajon ein empfindlicher Mangel an Arbeits-
kräften herrscht. In Folge dessen ist die Zufuhr
ausländischer Kohle nach dem Weichselgebiet sehr
gestiegen; allein im October sind über Sosno-
wie ca. 1,600 Waggons ausländischer Kohle ein-
geführt, im September ca. 1,300 Waggons.

Eine wohlverdiente Lehre wurde
vorgestern Abend einem Zechpreller zu Theil,
welcher, ohne einen Kopelen in der Tasche zu
haben, in einer in der Nähe der Infanterie-
Kaserne belegenen Schenke eine Zechse von 40
Kopelen gemacht hatte. Nachdem er mit liebens-
würdiger Offenheit erklärt hatte, daß er kein
Geld besitze, wurde er von dem Wirth und des-
sen Angehörigen ganz jämmerlich durchgeprügelt
und dann vor die Thür geworfen. Indem er sich
erhob und die betroffenen Stellen rieb, bemerkte
er zu den Augenzeugen des Vorfalles, „daß er
solche grobe Wirthsleute noch niemals kennen
gelernt habe.“ Er scheint also bei seinen frühe-
ren Zechprellereien besser weggekommen zu sein.

Im **Panorama Internationale**,
Zawadzkastrasse, sind momentan 50 Originale vom
Orient aufgestellt — Kairo, die Pyramiden in
Egypten, das alte Jerusalem mit der Salomon-
Mauer, sowie diverse Karawanen ziehen an uns

vorüber. Die Araber mit ihren Kameelen sowie
Datteln- und Palmenwälder erscheinen natur-
getreu und plastisch. — Der Eintrittspreis zu
dem Panorama ist auf 15 Kop. herabgesetzt, um
auch Familien den Besuch zu erleichtern.

Telegramme.

Petersburg, 16. November. (Nordische
Tel.-Ag.) Beim Empfange der Generaladjutanten,
Generalmajore der Suite und Flügeladjutanten
im Antischlow-Palais sagte Se. Majestät
der Kaiser: Ich danke Ihnen, meine Herren,
Namens meines heißgeliebten Vaters für den
ihm geleisteten treuen und ehrlichen Dienst. Ich
bitte Sie, die Gefühle der Ergebenheit und Liebe,
welche Sie für ihn hegten, auf mich zu übertra-
gen. — Nach einer Meldung der Blätter trug
der Kaiser gestern beim Empfange des Großher-
zogs von Hessen und der Herzöge von Coburg
und York auf dem Bahnhofe die Uniform des
Leibgarde-Preobraschenski-Regiments. Sämtliche
ausländischen Fürlichkeiten wohnten gestern mit
der kaiserlichen Familie den Trauermessen am
Sarge Kaisers Alexander bei.

Petersburg, 16. November. (Nordische
Tel.-Ag.) Bei dem Empfange der Mitglieder
des Reichsraths geruhete Se. Majestät der Kaiser
folgende Ansprache zu halten: „Durch den Willen
des Allerhöchsten ist über uns alle ein schwerer
Kummer hereingebrochen. Mein theurer Vater,
Kaiser Alexander III., ist vorzeitig gestorben. Der
entschlafene Monarch vermochte mir vor seinem
Tode nicht seinen Willen wegen des Andruckes
des Dankes an die Mitglieder des Reichsrathes
für ihre treuen Dienste zu übermitteln; allein,
da ich weiß, wie mein untergeordneter Vater stets
mit den Arbeiten des Reichsraths zufrieden war,
kann ich bestimmt das Recht übernehmen, Ihnen
im Namen des Berewigten zu danken. Gott
helfe mir, das schwere Amt des Staatsdienstes,
welches mir vorzeitig auferlegt ward, zu tragen!
Ich hoffe, meine Herren, auf Ihre volle Mit-
wirkung!“

Petersburg, 16. November. (N.-A.-
Ag.) Zu den Beisetzungsfeierlichkeiten trafen ge-
stern ein und wurden von Se. Majestät dem
Kaiser, den Großfürsten und den Würdenträgern
auf dem Bahnhofe empfangen: Die Prinzessin
Heinrich von Preußen, der Großherzog von Hes-
sen, der Prinz Albert von Sachsen-Altenburg mit
Gemahlin, der Herzog von York sowie die baye-
rische Deputation.

Petersburg, 16. November. (Nordische
Tel.-Ag.) Der König und Prinz Waldemar von
Dänemark sind heute hier angekommen. Die
dänische Gesandtschaft war ihnen bis Gatschina
entgegengereist. Eine Ehrencompagnie war zum
Empfang aufgestellt. Ferner waren auf dem
Bahnhof anwesend Se. Majestät der Kai-
ser, der König von Griechenland und die fürst-
lichen Gäste. Nach tief bewegter Begrüßung
fuhren die Majestäten zum Antischlow-Palast.

Petersburg, 16. November. Eine De-
putation der Stadt Wilna ist gestern hier ein-
getroffen, um einen Kranz auf den Sarg des
im Herrn entschlafenen Kaisers Alexander III.
niederzulegen.

Petersburg 16. November. Der Pe-
tersburger Stadthauptmann macht bekannt, daß
am Montag, den 19. d. M., dem Tage der
Beisetzungsfeier in Gott ruhenden Kaisers Alexan-
der, an 42 Stellen der Stadt etwa 45,500
Arme gespeist werden. — Die Petersburger Presse
legte gestern am Sarge des verewigten Kaisers
einen großen Kranz aus Silber und Gold
nieder.

Warschau, 16. November. Heute um 6
Uhr Morgens ist hier der Fürst von Montenegro

nach Petersburg durchgereist. Der Erzherzog
Karl Ludwig ist ebenfalls heute früh, ohne hier
Aufenthalt zu nehmen, nach Petersburg gereist.

Paris, 16. November. Es sind neuer-
dings 94 Kränze nach Petersburg entsandt
worden.

London, 16. November. Nach einer
Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Tientsin
vom heutigen Tage versichern Nachrichten aus
Chinesischen Quellen aus Port Arthur, daß zwei
Forts von Takewan noch immer Widerstand
leisten und daß heftige Kämpfe stattgefunden hät-
ten. Die Japaner hätten die Forts nach und
nach eingeschlossen. Die Nachrichten fügen hinzu,
in der Nähe von Port Arthur befinden sich keine
Japaner, die Garnison von Port Arthur werde
energigsten Widerstand leisten. Ferner melden die
Nachrichten, Kin-schou sei von einem Detachement
der Armee des Generals Sung wieder gewonnen,
auch Mo-thian-ling, auf dem Wege nach Peking,
sei wiedererobert und die Japaner seien einige
Meilen weit verfolgt worden.

Konstantinopel, 16. November. Die
Stadt Limissol auf Cypern hat durch die Ueber-
schwemmung stark gelitten. 30 Personen sind in
den Fluthen ungetommen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Paillart aus Chemnitz.
Mälzer aus Dresden. — Zimmermann aus Mad bei
Tokai. — Kassler aus Glaubau. — Münckner aus Bantzen.
— Kaplanski aus Bialystok. — Arlonpach und Frank aus Moskau.

Hotel Victoria. Herren: Grochowski und Gola-
szewski Warschau. — Just aus Zgierz.

Hotel Manntouffel. Herren: Wengleński, Gos-
tyński, Rutkowski, Stokiewiz und Heryng aus Warschau.
— Assonow und Kagan aus Ekaterinburg. — Orlow
aus Petrikau. — Prek aus Moskau. — Polakowska aus
Radom.

Winter-Fahrplan der Lodzer Fabrikbahn.

Abgehende Züge von Lodz:

6 Uhr 15 Minuten	Morgens
1 " "	Nachmittags
5 " 50 "	Abends
7 " 33 "	Abends
12 " 30 "	Nachts.

Ankommende Züge in Lodz:

9 Uhr 33 Minuten	Morgens
4 " 33 "	Nachmittags
8 " 28 "	Abends
10 " 16 "	Abends
3 " 03 "	Nachts.

Coursbericht.

Berlin, den 17. November 1894

100 Rubel = 224 M. —

Ultimo = 224 M. —

Insertate.

Laglewniki Łódź,

Widzewska 64. (154)

Cena Okowity z dnia 17 Listopada.

Netto

Hurtowa w. 78% Rs. 8.90.

Szynkowa w. 78% „ 9.—

(Akeyza 10 kop. od stopnia.)

Original Singer Nähmaschinen

Höchste Arbeitsleistung!
Schönster Stich!

Leichteste Handhabung!
Grösste Dauer!

sind die Eigenschaften, denen die Original Singer Nähmaschinen ihre unvergleichlichen Erfolge verdanken.

Die neue Familien - Nähmaschine

der **Singer Co.**, die hochartige **Vibrating Shuttle** Maschine, hat sich wieder, wie alle bisherigen Erzeugnisse dieser Fabrik, als ein glänzender Erfolg erwiesen; dieselbe ist mustergültig in der Construction, leicht in der Handhabung und unübertrefflich in Leistungsfähigkeit.

12 Millionen Original Singer Maschinen

für den Hausgebrauch, Weißnäheret, Damen-Confection und industrielle Zwecke jeder Art im Gebrauch, mehr als 800 erste Preise sind denselben verliehen worden, so jetzt wieder von allen Ausstellern auf der

Weltausstellung Chicago die höchste Auszeichnung:

54 Erste Preise.

G. NEIDLINGER, Lodz, Petrikauer Strasse Nr. 22.

Filialen in allen größeren Plätzen des In- und Auslandes.



Die höchste Auszeichnung auf der Welt-Ausstellung in Chicago erhielt der

COGNAC „IMPERIAL“

als Product aus reinem Wein, für sein vorzügliches Aroma, Geschmack und seine hygienische Eigenschaft.
Verkauf in allen besseren Wein- und Colonialwaaren-Handlungen u. Restaurants.

Hugo Schindler's Universal patentirter Büstenhalter oder Anti-Corset

Verkauf für das Petrokower Governement bei Herrn Michal Pinkus in Lodz, Petrikauer Straße Nr. 48.
Filiale: Krakauer Vorstadt Nr. 57. Hugo Schindler's Büstenhalter-Fabrik Warschau, Nowiniarska-Straße Nr. 8.

Allerhöchst bestätigte Gesellschaft A. N. BOGDANOFF & Co.

in St. Petersburg

empfehl die neu herausgegebenen Papirosen vorzüglicher Qualität

No 1

5 Stück 5 Kop.

unter der Devise: „hony soit qui mal y pense“ im Preise von
In haben in allen Tabaks-Niederlagen.

10 Stück 10 Kop.

(8-1)

Das Mode- und Confections-Geschäft

Bogusław Herse,

Warschau, Senatorska № 10,

beehrt sich den Empfang sämtlicher

SAISON-NEUHEITEN

ergebenst anzuzeigen.

Muster und Zeichnungen stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten.

Der Vertreter des Hauses St. Reykowski wird am 19. November in Lodz (Grand Hotel) eintreffen und empfiehlt sich den geehrten Damen zum Empfang von Ordres.

AUSVERKAUF!

Reste von billigen Kleiderstoffen in verschiedenen Farben und Mustern,
Reste von Tricotstoffen, Eiderdannenflanell,
Kinderkleidchen, Tricot-Tücher, wollene Damen-Unterröcke und sonstige
Tricotagen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Der Verkauf ist geöffnet: Vormittags von 8-12 1/2 Uhr,
Nachmittags von 2-5 Uhr.
An Sonntagen: Nachmittags von 2-4 Uhr.

WILH. LÜRKENS.

Promenaden Straße Nr. 35 neu.

(10-1)

Zawadzka 12.

50 ORIGINALE AUF GLAS.
PALASTINA - JERUSALEM
EGYPTEN - ARGENTINIEN.
Nachm. 4 bis Abds. 10.
Haus
Dr. Likiernik

Gestützt auf allerbeste behördliche Zeugnisse meiner längeren Praxis in Lodz, übernehme ich jegliche Prozesse, eben so auch Forderungen gegen Wechsel und sonstige Schriftstücke zur Durchführung und gerichtlichen Eintreibung ohne jeden Kostenvorbehalt zu verlangen.
Wittschriften und Klagen verfertige ich an alle Behörden und Instanzen, Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 273/23.

San-jähriger Anwalt Leon Pesches.

Kindermehl

von Blickhan & Robinson, St. Petersburg.
1 Büchse 75 Kop. (10-6)

General-Depot bei M. Lisiecka, Petrik. Str. 38.

Zu haben in allen Apotheken u. Droguerien.

Stalge gebrauchte
Flügel und Pianinos
sind billig zu verkaufen in der Piano
forie-Fabrik von
Carl Koischwitz,
Dzielnia Nr. 44.

Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern (II. Etage),
ist sofort zu vermieten. (3-1)
Promenadenstraße Nr. 778B (13).

ОБЪЯВЛЕНИЕ
Объявляется, что 11 Ноября 1894 года с 10 час. утра в г. Лодзи под № 511 по улице Константиновской будет продаваться движимое имущество, принадлежавшее Эмилю Гучу, состоящее из мебели и лавочных устройств, оцененное для торгов в 138 руб.
Судебный Приставъ: ОСТРОВСКИЙ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ
Объявляется, что 11 Ноября 1894 года с 10 часов утра в г. Лодзи под № 26 по улице Петроковской будет продаваться движимое имущество, принадлежавшее Лейзеру Гутштадту, состоящее из машин, оцененное для торгов в 110 руб.
Судебный Приставъ: ОСТРОВСКИЙ.

Eine complete
Ezimmer-einrichtung
zu verkaufen.
Petrikauerstraße 102,
I. Etage. (3-1)

Für kassende und schwächliche
Personen
sind die vom Medikal-Departement
concessionirten Malt-Extrakt und
Wobens des Lehwassers
in allen Apotheken und Droguerien-
handlungen zu bekommen.

ОБЪЯВЛЕНИЕ
Объявляется, что 11 Ноября 1894 года с 10 час. утра в г. Лодзи под № 1422 по улице Подуновой будет продаваться движимое имущество, принадлежавшее I. Вольману, состоящее из мебели, одежды и золота, оцененное для торгов в 232 руб.
Судебный Приставъ: ОСТРОВСКИЙ.

Waschpulver,

frei von schädlichen Substanzen, greift die Wäsche nicht an, erspart Mühe, Zeit und Seife.

- Zu haben bei:
- Herrn Weille, Wolszanska-Straße, Warschau.
 - Herrn Borelinski, Srednia Nr. 28, Bärzel, Nitolajewski-Straße, Karl Denel, Srednia-Straße, Fiedler, Petrikauer-Straße, Olim, Srednia-Straße, Hubert, Wolszanska-Straße, Jagodzinski, Polubnowa-Straße, Kuntel, Gielniana-Straße, Mielicki, Wolszanska-Straße, Michael, Agina-Straße, Mille, Nitolajewski-Straße, Josef Müller, Wolszanska-Straße, Vaker & Co., Petrikauer-Straße, Planke, Wolszanska-Straße, Kiemer, Benikitsen-Straße, Rappert, Ramrot-Straße, Scheibler's Consum-Gesellschaft, Paffenbort, Wilhelm Schepe, Oger's Ring, Schumpich, Wolszanska-Straße, Wenschnilow, Wolszanska-Straße, Semel, Karola-Straße, Jaraschka, Rabianice, Kaschke, Wolf Essler, Moranski, Schmidt, Weinberg, J. Wigodki.

Arno Dietel,
Chemikalien u. Farbwaaren-Handlung,
Ramrot-(Grottel)-Straße Nr. 1, 10/3

Achtung!
ein schönes einfenstiges Balkonzimmer ist sofort zu vermieten.
Gegielniana-Straße Nr. 50, zu erfragen beim Strauch. (3-2)

2 möbirierte Zimmer

zu vermieten bei
Wittwe N. Jüttner,
Petrikauer- und Ramrot-Str.-Eck.
Ein

Parterre-Zimmer
auf der Petrikauerstraße, für Comp-
toir geeignet, ist sofort zu ver-
mieten.
Näheres bei Herrn Joseph
Herzenberg, Petrikauerstraße 23. (3-1)

Ein Expedient
mit guten Zeugnissen, der das Winden
und Spulen versteht, wird für eine Sei-
denbandfabrik in Warschau gesucht.
Näheres bei Make Schönwitz im
Comptoir Wm. Glasberg, Nowomiejsta
Nr. 2. (3-1)

Die Direktion des Credit- Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts
hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß
auf folgende Immobilien Anleihen ver-
langt wurden:

- 1) unter Nr. 1550, an der Przejazd-
Straße gelegene, dem Julius Kiedler
gehörige Immobilium, ursprüngliche An-
leihe Rs. 12,000;
- 2) unter Nr. 1418a, an der Ka-
mlenna-Straße gelegene, den Eheleuten
Ab-am und Esther Koproinski und den
Eheleuten Liser und Chaja Kysle Ber-
liner gehörige Immobilium, ursprüngliche
Anleihe Rs. 16,000.
- 3) unter Nr. 471 an der Wascho-
dana-Straße (das ist die linke Hälfte des
Immobiliums) gelegene, den Eheleuten
Aron und Esther Widawski gehörige
Immobilium, ursprüngliche Anleihe
Rs. 10,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung
der verlangten Anleihen wollen die Ver-
einmitglieder im Laufe von 14 Tagen
vom Tage der gedruckten Bekanntmachung
vorlegen.

Lodz, den 5. (17.) Novemb. 1894.
Für den Präsis Director: H. Konstadt.
Bureau-Director: A. Rosicki

Löcher-Album
neuester (40er) Band, elegant geb. Rs. 4.15
Herzblätterns Beivertrieb
neuester (39er) Band, elegant geb. Rs. 3.30,
vorrätig in
L. Fischer's
Buch- und Musikalien-Handlung.

Leichen- Decorationen,

sowie
Kranze und Bouquets
empfiehlt
in großer Auswahl
zu billigen Preisen
das Blumen-Geschäft
„FLORA“,
Dzielnia-Straße Nr. 22.
A. Köhler.

Lehrling

kann sich in der Niederlage von Tabak-
Erzeugnissen der Firma Musnicki
& Polkowski, Petrikauer Straße
Nr. 11, vis-à-vis Meyer's Passage so-
fort melden. (3-1)

Zu verpachten.

Männlichkeiten für We-
berei oder Spinnerei geeignet,
mit Dampftrieb und electri-
scher Beleuchtung, ist vom
1. April 1895 zu vermieten bei
Joseph Balle, Glowna-
Straße Nr. 1260. (3-1)

Ein Mädchen,

Tochter anständiger Eltern, welches
der polnischen und deutschen Sprache
mächtig und im Rechnen geübt ist,
findet dauernde Stellung
als

Verkäuferin.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Dr. Brzozowski, (3-3)
nach längerer ärztlichen Praxis in Lodz zum
Azt der Stadt Lodz ernannt, wohnt jetzt am
Neuen Ring Nr. 10, Haus Rubin's.
Empfängt Kranke bis 10 Uhr früh und
von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.